3594 Universitätsbibliothek
A 236

Zobtener Zeitung | Fernsprecher Nr. 257. | Zobtener Stadtblatt

Anzeiger für Zobten am Berge
und Umgegend

Veröffentlichungsblatt für die städt. Behörden, das Amtsgericht u. die örtl. Vereine.

Erscheint wöchentlich dreimal:
Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis einschl. Abtrag je Monat 1,10 Reichsmark, durch die Post bezogen monatlich 1,10 Reichsmark, zuzügl. Zustellgebühr. — Bestellungen werden in der Geschäftsstelle und bei den Postanstalten jederzeit entgegengenommen.

Geschäftsstelle: Strehlener Straße 9.

Anzeigen werden bis spätestens **Montag, Mittwoch u. Freitag vorm. 9 Uhr** erbeten, größere 1 Tag vorher.
Im Falle von höherer Gewalt und bei Betriebs- oder Verkehrsstörungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Einzelnummer 10 Rpfg.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Rpfg., Text-Anzeigen 15 Rpfg. die Millimeterhöhe Nachlaß usw. nach Preisliste. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 3 gültig.
Hauptschriftleiter und verantwortlich für den Text- und Anzeigenteil: Arthur Stollossa, Zobten. DA. VII./35 830. Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Stollossa, Zobten, Strehlener Straße 9.
Anzeigen finden beste und weiteste Verbreitung

Nr. 98 | Der Bezug gilt als fortbestehend, wenn nicht rechtzeitig derselbe gekündigt wird. | Dienstag, den 20. August 1935 | Für undeutlich geschriebene oder durch Fernsprecher übermittelte Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. | 51. Jahrg.

Abbruch der Pariser Dreimächte-Besprechungen.

Was gibt es Neues?

— Aus Paris kommt die nicht überraschende Kunde von der Vertagung der Dreimächte-Besprechungen.

— Der Führer besichtigte das Gelände des Reichsparteitages in Nürnberg.

— Dr. Goebbels eröffnete die 12. deutsche Rundfunkausstellung in Berlin.

— Reichsbankpräsident Dr. Schacht eröffnete die 23. Deutsche Ostmesse in Königsberg mit einer großen Rede.

— Die Synode der schlesischen Bekenntnisfront ist aufgelöst worden.

— Deutschland besiegte in Fußball-Länderkämpfen Finnland und Luxemburg.

— Im litauischen Regierungsanzeiger werden zum Nachteil der Deutschen einschneidende Änderungen des Gesetzes über die Wahlen zur litauischen Volksvertretung und zum memelländischen Landtag veröffentlicht.

— In der albanischen Ortschaft Fier. wurde der General Gjilardi ermordet. Anschließend kam es zu Unruhen.

Fortsetzung der eingeleiteten Prüfung auf diplomatischem Wege.

Ministerpräsident und Außenminister Laval hat am Sonntag um 20 Uhr der Presse folgende amtliche Mitteilung zugehen lassen:

Laval als Vertreter Frankreichs, Eden als Vertreter Großbritannien und Baron Aloisi als Vertreter Italiens waren in Paris zusammengetreten, um nach einer Möglichkeit für die friedliche Regelung des abessinisch-italienischen Streitfalles zu suchen. Wir haben noch nicht eine Verhandlungsgrundlage finden können, die die Lösung des Streitfalles erlauben würde. Die Schwierigkeiten, auf die man bei der Prüfung der im Laufe der Erörterungen gemachten Anregungen gestoßen ist, lassen eine Vertagung der eingeleiteten Prüfung notwendig werden. Diese wird auf diplomatischem Wege fortgesetzt werden.

Über die Sonntag-Nachmittagsitzung wird bekannt: Ursprünglich war eine Vollsitzung anberaumt worden, zu der die französische und englische Abordnung auch in voller Besetzung erschien, während von italienischer Seite sich allein Baron Aloisi einfand. Schon diese Tatsache wirkte befremdend, so daß die eigentliche Vollsitzung abgeblasen wurde und Laval, Eden und Aloisie ohne ihre Berater allein wegen der Fortsetzung der Verhandlungen Fühlung nahmen. Man gewann sofort den Eindruck, daß Baron Aloisi keine neuen Vorschläge mitgebracht hatte, so daß die Fortsetzung der Verhandlungen auf der bisherigen Grundlage gegenstandslos war.

In maßgebenden französischen Kreisen erklärt man am Sonntagabend, daß die Vertagung der Dreimächtebesprechung nicht als der endgültige Abschluß der Verhandlungen angesehen werden dürfte, die man zur friedlichen Regelung des italienisch-abessinischen Streitfalls aufgenommen habe. Die Dreierkonferenz sei ein ergänzendes Verfahren gewesen, durch das man die Lösung des Streitfalles habe erleichtern wollen. Gegenüber dem Völkerbund bleibe die Haltung Frankreichs unverändert. Die für die französische Politik maßgebenden Grundsätze hätten zur Folge, daß Frankreich mit Bezug auf Genf sich der Haltung Englands anschließe. Immerhin habe die Freundschaft Frankreichs zu Italien die französische Abordnung bereits zu einer großen Anstrengung im Sinne des Ausgleiches veranlaßt. Diese Anstrengung werde bis zur Erschöpfung aller Mittel fortgesetzt werden.

Eden und Aloisi verlassen Paris.

In gut unterrichteten Kreisen verlautet, daß **Minister Eden und Baron Aloisi wahrscheinlich im Laufe des Montag Paris verlassen werden.** Man hält es nicht für ausgeschlossen, daß sie vorher noch einmal mit Laval zu einer Besprechung zusammenkommen.

Italiens Ziel.

Die erstmalig erschienene Sonntagszeitung des halbamtlichen „Giornale d'Italia", „Voce d'Italia", bringt einen Leitartikel Gaydas, der eine Anmerkung zu dem inzwischen Tatsache gewordenen Abbruch der Pariser Dreierbesprechungen bildet, in dem er alle englischen Lösungsvorschläge von vornherein als Kartenhäuser bezeichnet und sie geschlossen ablehnt, da sie in keiner Weise den berechtigten Forderungen Italiens entsprächen. Mit großer Deutlichkeit spricht das Blatt aus, daß es heute nur noch ein Mittel gebe, um die abessinische Gefahr zu beseitigen: Seine militärische Macht, die sich als für alle bedrohlich herausgestellt habe, derart niederzuschlagen, daß sie nie mehr schaden könne. Dieses Mittel zeige Italien mit auffälliger Klarheit gegenüber den englischen Kartenhäusern durch seine Million Soldaten, die in Afrika und Europa konzentriert seien.

„Fehler müssen bezahlt werden."

Zu den ununterbrochenen Rüstungen in Italien schreibt der „Popolo d'Italia": Italien hat das stärkste Heer in Europa, wenn im September eine Million Mann unter den Waffen stehen. Es ist wunderbar eingestellt, ausgerüstet und ausgebildet. Abessinien muß entwaffnet und überwacht werden. Die mit Kolonialreichen beladenen Mächte dürfen uns den Weg nicht versperren; sie tragen die Verantwortung dafür, uns der Früchte des Sieges beraubt zu haben. Ein Widerstand gegen unsere Lebensbedürfnisse wäre ein Verbrechen gegen die Geschichte und Zivilisation. Was würden morgen die Völker sagen, wenn ein toller und grausamer europäischer Krieg durch die unerhörte Anmaßung verursacht würde, daß Großmächte Italien ein fernes Land in Afrika streitig machen, nachdem sie sich die fette Kriegsbeute aller Kontinente geteilt haben? Welche Nation wäre bereit, alles auf das Spiel zu setzen für eine Frage, die Europa nicht angeht und die Lebensbelange keiner Macht mit Ausnahme Italiens berührt? Ein ungeheurer Irrtum wurde in Versailles begangen. Fehler müssen bezahlt werden!

Mussolini an die Division vom 28. 10.

Mussolini richtete am Sonntag auf dem Flugplatz in Benevent bei Neapel eine Ansprache an die scheidenden Schwarzhemden der Division 28. Oktober, die bekanntlich nach dem Tage des Marsches auf Rom benannt ist. Mussolini führte in der kurzen Rede aus: „In dieser für euch feierlichen und für die Nation entscheidenden Stunde sind Reden überflüssig. Schon euer Name bedeutet das Kommando für euch. Ihr werdet alle Hindernisse überwinden bis zu dem Ziel, das euch gesteckt werden wird." Mussolini richtete hierbei die Frage an seine Schwarzhemden: „Wollt ihr das?" Von allen Lippen scholl ihm hierauf ein brausendes „Si!" entgegen, worauf der Duce fortfuhr: „Das ganze italienische Volk nimmt von Herzen Anteil an diesem eurem mächtigen Bekräftigungsruf."

Der Bittgottesdienst in Addis Abeba.

Unter außerordentlich großer Beteiligung der Bevölkerung fand am Sonntag auf Anordnung des Kaisers in der Hauptstadt Addis Abeba ein feierlicher Bittgottesdienst für die Erhaltung des Friedens statt. Die kaiserliche Familie war anwesend. Unter den Besuchern sah man auch den amerikanischen Geschäftsträger Endert. Nach Schluß des Gottesdienstes kam es zu großen Kundgebungen für die Amerikaner.

Zuluneger Abessinien angeboten.

Aus Ladysmith (Natal) wird gemeldet: Der Häuptling des Zulustammes der Amakulwa, Kumalo, hat dem Kaiser von Abessinien für den Fall eines Krieges mit Italien ein ganzes Regiment Zuluneger zur Verfügung gestellt, das gewillt sei, jedem Widerstand zu trotzen. Kumalo hat während des Weltkrieges mit Eingeborenen in Frankreich an der Front gestanden.

* *

Der Führer in Nürnberg.

Besichtigung des Reichsparteitaggeländes.

Der Führer besichtigte am Sonnabend in Nürnberg eingehend das gesamte Reichsparteitaggelände, insbesondere auch das neue Zeppelinfeld und den Luitpoldhain. Er überzeugte sich vom Stand der Bauarbeiten. Anschließend hielt der Führer mit einer Reihe von führenden Männern der Partei Besprechungen ab, die der Ausgestaltung des Reichsparteitages galten. Außer dem Stab des Führers waren dazu u. a. erschienen die Reichsminister Dr. Goebbels, R. Walther Darré, Dr. Frank und Kerrl, die Reichsleiter Dr. Dietrich, Rosenberg, Amann, Bormann. Reichsarbeitsführer Hierl, der Reichsleiter der NSV Hilgenfeldt, ferner Gauleiter Streicher, Gauleiter Staatsminister Wagner, Gauleiter Förster, der Generalinspektor des deutschen Straßenwesens Dr. Todt und Oberbürgermeister Liebel-Nürnberg.

Bei der Besichtigung des Zeppelinfeldes hat der Führer Architekt Speer den Auftrag gegeben, eine Kampfbahn für sportliche Großveranstaltungen zu schaffen, die der Größe der Kampffelder und der Stadt der Reichsparteitage entspricht und 150 000 bis 200 000 Personen Platz biete+

12. internationale Strafrechtstagung.

Die Reichsregierung empfängt die Teilnehmer.

Einen einzigartigen Auftakt erhielt Sonntag abend der 11. Internationale Strafrechts- und Gefängniskongreß, der ab Montag in Berlin tagt. Der Preußische Ministerpräsident General der Flieger Göring und Reichsminister Rust hatten der Kongreßleitung die Empfangsräume des Berliner Schlosses zur Verfügung gestellt und damit Gelegenheit gegeben zum erstenmal seit der Revolte von 1918 die repräsentativen Räume des ehemals kaiserlichen Schlosses einem internationalen Forum zugänglich zu machen. Im Auftrage des Führers und Reichskanzlers und der Reichsregierung empfing Reichsjustizminister Dr. Gürtner die Teilnehmer des Kongresses und zahlreiche Ehrengäste im großen weißen Saal des Schlosses. Neben den vielen Juristen der 54 vertretenen Staaten sah man auch zahlreiche Mitglieder des diplomatischen Korps.

Am Sonntag hielt Reichsminister Dr. Frank namens der NSDAP eine Begrüßungsansprache, die auf alle deutschen Sender übertragen wurde.

Im Auftrage des Führers und Reichskanzlers überreichte Reichsjustizminister Dr. Gürtner dem Präsidenten der Internationalen Strafrechts- und Gefängniskommission, Reichsgerichtspräsident Dr. Bumke, und dem Generalsekretär der Kommission, dem holländischen Professor Dr. Simon van der Aa, den Stern des Ehrenzeichens des Roten Kreuzes.

Reichsjustizminister Gürtner und Reichsgerichtspräsident Dr. Bumke veröffentlichen aus Anlaß der Tagung Geleitworte.

Sühne für feigen Hitlerjungen-Ueberfall.

Gefängnisstrafen für die Täter.

Am 4. August in den Abendstunden wurden in Krefeld-Bockum 15 Hitlerjungen von einem Dutzend junger Burschen angepöbelt und angegriffen. Der Gefolgschaftsführer wurde durch einen Fußtritt in den Unterleib und durch einen Schlag mit einem harten Gegenstand auf den Kopf derart verletzt, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Ein 14jähriger Junge wurde vom Fahrrad gerissen und geschlagen; die übrigen wurden mit Steinen beworfen. Nach dieser „Heldentat" suchten die Flegel das Weite. Drei Tage später wurden acht Täter ermittelt, von denen sieben Mitglieder einer katholischen Jungenschaft waren.

Am Sonnabend wurden die Beschuldigten dem Sondergericht in Düsseldorf vorgeführt. Die Angeklagten wurden wegen gefährlicher Körperverletzung verurteilt, und zwar Vercouhlen und Hermes zu zehn Monaten Gefängnis, Pott, Müller, Moelling, Hoeffges und Schmitz zu je sieben Monaten und Mühlenbach als Jugendlicher zu fünf Monaten Gefängnis.

* *

Abbruch der Handelsvertragsverhandlungen Sowjetrußland—Bulgarien. Die Handelsvertragsverhandlungen zwischen Bulgarien und Sowjetrußland, die vor einem Monat in Sofia begannen, sind, wie amtlich mitgeteilt wird, endgültig abgebrochen worden. Die sowjetrussischen Unterhändler hatten nach der bulgarischen amtlichen Auslassung auf der restlosen Annahme ihrer Gesamtvorschläge bestanden, mit denen sich Bulgarien jedoch infolge der Einfuhr- und Devisenbestimmungen der Nationalbank nicht einverstanden erklären konnte.

Entrechtung der Memelländer.

Aenderung des litauischen Wahlgesetzes zum Nachteil der Deutschen.

Im litauischen Regierungsanzeiger werden zahlreiche Änderungen des Gesetzes über die Wahl zur litauischen Volksvertretung und zum memelländischen Landtag veröffentlicht, die mit sofortiger Wirkung in Kraft treten sollen. Von diesen einschneidenden Änderungen werden zunächst nur die für den 29. September angesetzten Wahlen zum Memelländischen Landtag betroffen, da Wahlen zum litauischen Parlament bekanntlich bisher nicht anberaumt sind. Abgeändert werden über 20 Paragraphen, die die bisherige Wahlordnung in vieler Hinsicht von Grund auf umgestalten. Ferner werden die Abgeordneten des Memelländischen Landtags dazu verpflichtet, einen Eid auf die litauische Republik abzulegen, bei dessen Verweigerung sie ihr Mandat verlieren.

*

Wie hierzu bekannt wird, sind die Änderungen des Wahlgesetzes von viel einschneidenderer Bedeutung als die vorstehende kurze Meldung aus Kowno erkennen läßt.

Es werden u. a. ganze Gruppen von Wählern des passiven Wahlrechts für verlustig erklärt und zwar in erster Reihe sämtliche Mitglieder der beiden größten memelländischen Parteien, deren führende Mitglieder in dem berüchtigten Kownoer Prozeß zu hohen Zuchthausstrafen verurteilt wurden. Ferner werden die Bestimmungen über den Wahlvorgang völlig abgeändert und so kompliziert, daß der Beeinflussung der Wahl durch die ausschließlich aus litauischen Parteigängern zusammengesetzten Wahlkommissionen weitester Spielraum gelassen wird. Die neuen Vorschriften über die Abgabe der Stimmzettel lasse es fraglich erscheinen, ob von einer Geheimhaltung der Wahl, wie sie das Memelstatut vorschreibt, überhaupt noch die Rede sein kann.

Über die Auswirkung der Änderungen zum Wahlgesetz kann abschließend erst dann geurteilt werden, wenn der vollständige Wortlaut des neuen Gesetzes vorliegt. Aber schon in den vorstehend angeführten Bestimmungen dieses Abänderungsgesetzes tritt erneut die unzweideutige Tendenz der litauischen Regierung hervor, eine freie Meinungsäußerung der memelländischen Bevölkerung in den bevorstehenden Wahlen zum Memelländischen Landtag nicht zuzulassen

Das Ende aller Freimaurerlogen.

Die Vermögen beschlagnahmt.

Der Reichs- und preußische Minister des Innern Dr. Frick hat die Landesregierungen und den Reichskommissar für die Regierung des Saargebietes angewiesen, sämtliche Freimaurerlogen, die sich noch nicht selbst freiwillig aufgelöst haben, auf Grund der Verordnung zum Schutze von Volk und Staat aufzulösen.

Er hat ferner auf Grund des Gesetzes über die Einziehung von volks- und staatsfeindlichem Vermögen festgestellt, daß das Vermögen solcher Freimaurerlogen zu volks- und staatsfeindlichen Bestrebungen gebraucht und bestimmt war, und hat die Landesregierungen angewiesen, diese Vermögen zu beschlagnahmen und einzuziehen.

Oesterreichs Sportführer verbietet den sportlichen Verkehr mit Deutschland.

Wenn wir ähnlich vorgehen wollten.

Der Pressedienst der österreichischen Sport- und Turnfront teilt mit:

Der Oberste Sportführer hat mit sofortiger Wirksamkeit verfügt, daß bis auf weiteres der gesamte sportliche Verkehr mit Deutschland verboten ist. Maßgebend für diese Verfügung sind die schweren Angriffe, die in den letzten Tagen im „Völkischen Beobachter" gegen die österreichische Regierung und deren Mitglieder geführt wurden. Die Zurückziehung sämtlicher angekündigter Starts wird hiermit angeordnet.

*

Die sachliche Antwort auf einen polemischen Aufsatz einer deutschen Zeitung besteht in einem Startverbot für die österreichischen Sportler. Allerdings eine überzeugende Angabe. Waren es nicht gerade die Wiener Zeitungen, die bei der Ernennung des Reichssportführers spaltenlang und durch keinerlei Sachkenntnis gehemmt von einer Verquickung von Sport und Politik zeterten. Dabei waren für die Überwachung der körperlichen Erziehung in Deutschland und für die einheitliche Zusammenfassung aller Körperkulturverbände ausschließlich staatspolitische Gesichtspunkte maßgebend. Österreichische Sportler aber werden gemaßregelt, denn darauf läuft das Startverbot hinaus, für einen Zeitungsaufsatz, von dem sie bei der peinlichen Sorgfalt, die Österreich anwendet, um deutsche Ansichten nicht über die Grenze zu lassen, wahrscheinlich auch nicht eine blasse Ahnung haben. Vielleicht weisen die Gemaßregelten einmal auf die Erzeugnisse der Wiener jüdischen Presse, vornehmlich der Judenblätter vom Schlage des „Neuigkeitsweltblattes" und des „Telegraph" hin, die alltäglich von schwersten Beleidigungen des deutschen Volkes und seiner Regierung, von Hetz- und Greuelmeldungen, die tausendmal widerlegt sind, nur so strotzen. Wenn deutsche Behörden ähnlich vorgehen wollten, dürfte es bald keinen Musiker, Filmschauspieler und Geschäftsmann österreichischer Staatsangehörigkeit in Deutschland mehr geben.

Steinhagel auf Amsterdamer Polizei.

Kommunistische Ausschreitungen.

In einigen Teilen der Stadt Amsterdam, namentlich in den nördlich des Hafens gelegenen Arbeitersiedlungen, kam es abermals zu Straßentumulten, die von kommunistischen Drahtziehern hervorgerufen wurden. Als Mitglieder der nationalsozialistischen Bewegung (NSB) für ihr Parteiorgan werben wollten, wurden sie von einer größeren marxistischen Menge umringt und angegriffen. Schnell eingesetzte Polizeistreifen wurden von der Menge mit Steinen beworfen. Die Polizeibeamten kamen derart in Bedrängnis, daß sie nur unter Anwendung der Schußwaffen die Ordnung wiederherstellen konnten.

Ähnliche Vorgänge spielten sich gegen Mitternacht im Westen der Stadt, in der Terresstraat und in der Hudsonstraat, ab. Auch hier mußte ein größeres Polizeiaufgebot auftreten, um starke kommunistische Straßenansammlungen zu zerstreuen.

Der Schaden in Brest und Toulon.

Mehr als zwei Millionen Franken.

Die Abschätzung der durch die Unruhen in Brest und Toulon angerichteten Schäden durch die gerichtlichen Sachverständigen ist zu einem gewissen Abschluß gekommen. Der im Laufe der Unruhen in beiden Städten von den Meuterern angerichtete Schaden beläuft sich nach der Feststellung der Sachverständigen auf mehr als zwei Millionen Franken.

Brest und Toulon, die beiden Häfen, die von kommunistischen Agitatoren durch organisierten Aufruhr schwer heimgesucht wurden — so schreibt der „Matin" — verbinden nun ihre Wunden, aber die Finanzierung dieser „Reparation" müsse der Staat tragen, der Steuerzahler. Der Haushalt, den man mit aller Kraft ins Gleichgewicht zu bringen versuche, habe diese neue Belastung wirklich nicht gebrauchen können. In Toulon betrage der Sachschaden annähernd 1,2 Millionen, eine Summe, von der ein Fünftel von der Stadt selbst getragen werde. Vier Fünftel entfielen auf die Steuerzahler des Landes. In Brest sei die Arbeit der Sachverständigen noch nicht ganz abgeschlossen. Bisher habe man an zerbrochenen Fensterscheiben, zerschlagenen Straßenlaternen und umgerissenen Verkaufspavillons etwa 800 000 Franken geschätzt, doch könne sich nach dem Urteil der Sachverständigen diese Summe noch leicht auf eine Million erhöhen.

Dr. Schacht über die deutsche Wirtschaftspolitik

Feierliche Eröffnung der 23. deutschen Ostmesse in Königsberg.

Die 23. Ostmesse wurde im großen Saal der Stadthalle Königsberg am Sonntag-Vormittag feierlich eröffnet. Im Mittelpunkt der Eröffnungsfeier stand eine Rede des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht, der nach Übermittlung der ihm aufgetragenen Grüße des Führers, der Reichsregierung und des Ministerpräsidenten Göring und nach einem Dankeswort an den Oberpräsidenten der Provinz Ostpreußen u. a. der Genugtuung Ausdruck gab über die große Beteiligung des Auslandes an der Königsberger Ostmesse. In einer Zeit, in der man sich in manchen Auslandskreisen darin gefällt, jede in Deutschland eingeworfene Fensterscheibe zu einer Kulturschande zu stempeln, ohne zu bedenken, daß diese Kreise selbst mehr Fensterscheiben eingeworfen haben, als jemals die politischen Leiter der Welt mit ihren Friedensbemühungen bezahlen können, in einer solchen Zeit lege ich Wert darauf, namens der Regierung festzustellen, daß wir den lebhaftesten Wunsch haben,

mit allen Völkern und Ländern der Welt friedlichen wirtschaftlichen und kulturellen Austausch zu treiben.

In einer Zeit, wo Kredit und Vertrauen fast aus der Welt verschwunden sind, wollen wir zum Ausdruck bringen, daß Selbstachtung die Achtung anderer bedingt, daß Behauptung unserer Eigenart nicht die Herabsetzung der Eigenart anderer bedeutet, daß die Anerkennung fremder Leistung unsere eigene Leistung nur heraufsetzen kann, und daß ein wirtschaftlicher Wettbewerb auf die Dauer nur durch vorbildliche Leistung, nicht aber durch Methoden der Gewalt oder der Verschlagenheit gewonnen werden kann.

Meine deutschen Volksgenossen! Über den Ernst unserer deutschen Aufgabe mit billigen Redensarten hinwegzugleiten, hat nicht nur keinen Sinn, sondern ist verdammt gefährlich. Die ganze Welt um uns herum befindet sich in Not, Sorgen und Schwierigkeiten, und es wäre geradezu lächerlich anzunehmen, daß wir davon eine Ausnahme machten. Im Gegenteil,

unsere Aufgabe ist noch wesentlich schwieriger als die des Auslandes.

Deutschland, das den größten Krieg aller Zeiten mit ungeheurem Aufwand an Blut und materiellen Opfern verloren hat, aus dem nach dem Kriege durch das törichste Friedensdiktat aller Zeiten Tribute bis zum Weißbluten erpreßt wurden, das in der Inflation um die letzten Ersparnisse seiner fleißigsten Arbeiter betrogen wurde, und dem schließlich die nun schon sechs Jahre dauernde Weltwirtschaftskrise die schlimmsten Wunden schlug. Deutschland, dieses vielgeprüfte Land, reißt sich zu einer riesenhaften Anspannung seiner ihm verbliebenen Kräfte empor, um die politische Freiheit der Nation zurückzugewinnen. Es tut dies,

weil ihm ein Führer erstanden ist, der in Millionen die Überzeugung hineinhämmert, daß kein Volk seine materielle Sicherheit ohne diese politische Freiheit gewinnen und bewahren kann.

Wehe uns, wenn wir nur Zeitgenossen eines solchen Geschehens sein wollten und nicht Mitkämpfer und Mithelfer. Ein in zwei Jahrzehnten der Not erschöpftes Volk schüttelt unter seinem Führer die lähmende Schwäche ab, erhebt sich inmitten einer ihm nicht wohlgesinnten Welt ehemaliger Kriegsgegner zu neuer Wehrhaftigkeit und gewinnt seine nationale Ehre und Freiheit vor aller Welt zurück, um sich für alle Zukunft seine materiellen und kulturellen Grundlagen wieder zu sichern.

Von dieser geschichtlichen Aufgabe ist die gesamte Staatspolitik beherrscht; alle Zweige dieser Staatspolitik, zu denen in erster Linie die Finanz- und Wirtschaftspolitik gehört, sind auf dieses eine Ziel ausgerichtet. Wer in diese Wirtschaft und Finanzpolitik unbefugt und störend eingreift, ist ein Schädling.

Die Politik unseres Führers kann nur gelingen, wenn das Volk in einmütiger Geschlossenheit, in einer einzigen Willenskonzentration sich dahinter stellt.

Dr. Schacht warnte dann die 10 v. H. der Unbelehrbaren, an die der Führer jüngst sehr deutliche Worte gerichtet habe. Er empfahl, nicht eigene Schritte zu unternehmen. Da unsere Wirtschaft auf das engste mit der des Auslandes verflochten ist, so kann es keinem von uns und besonders mir nicht, als dem für die Inganghaltung der deutschen Wirtschaftsmaschinerie verantwortlichen Minister, gleichgültig sein, welche Folgen die erwähnten Störungen für uns im In- und Auslande haben. Es ist für die Führung unserer Wirtschaftspolitik unerläßlich, daß das Vertrauen in Deutschland als einem Rechtsstaat unerschüttert bleibt. Niemand in Deutschland ist rechtlos.

Ohne gegenseitiges Vertrauen der Wirtschaftenden zueinander ist keine Wirtschaftspolitik zu führen.

Daß dieses Vertrauen in der ganzen Welt heute so gering ist, ist einer der Hauptgründe für die lange Dauer der Wirtschaftskrisis. In einem Punkte stimme ich zunächst mit meinen ausländischen Kritikern überein, nämlich daß die auswärtige Schuld, die wir haben, eine schwere Belastung für uns ist. Die Nichtachtung des privaten Eigentums, die unsere Feinde im Kriege und in den Friedensdiktaten gezeigt haben, hat leider Schule gemacht. Das, was die feindlichen Regierungen auf diesem Gebiete gesündigt haben, dürfen wir mit vollem Recht als die größte Barbarei der Weltgeschichte bezeichnen. Ich bedaure es auf das äußerste daß Deutschland zurzeit nicht in der Lage ist, den Verpflichtungen an das Ausland infolge der Transferschwierigkeiten in vollem Umfange nachzukommen, aber ich werde nicht aufhören, alle Bemühungen daran zu setzen, so weit es irgend möglich ist, die nun einmal bestehenden Forderungen zu befriedigen.

In einem zweiten Punkt unterscheide ich mich schon etwas von meinen ausländischen Kritikern. Diese Kritiker verbreiten nämlich sehr gern die Meinung, daß Deutschland nicht imstande sein werde, die ausländischen Rohstoffe, die es braucht, herbeizuschaffen.

Seit der Verkündung des sogenannten „Neuen Planes" befinden wir uns in einer fast ununterbrochenen Kette von Verhandlungen mit allen möglichen Ländern über die gegenseitigen Warenlieferungen. Ich habe noch nicht gefunden, daß irgendeines der fremden Länder hierbei Anstalten gemacht hätte, sich auszuschalten. Gerade solche Länder, die nicht durch übermäßige politische Auslandsverschuldung oder durch sonstige politische Bindungen in ihrer Handelspolitik gehemmt waren, haben von dem „Neuen Plan" der deutschen Wirtschaftspolitik ganz erheblichen Nutzen gezogen.

Dr. Schacht erörterte dann die Ursachen dieser Verschiebungen, die darin zu suchen seien, daß durch die politischen Schulden die internationale Kreditmaschinerie außer Funktion gesetzt worden sei und wandte sich dann dem dritten Punkt der

inneren Finanzierung unserer gesamten Arbeitsbeschaffung einschließlich der Wehrhaftmachung

zu. Tatsache ist, daß die Steuereinnahmen sich mit dem Fortschreiten der wirtschaftlichen Beschäftigung erheblich gebessert haben. Die Flüssigkeit des Geldmarktes hat es dem Reich gestattet, in beträchtlichem Umfange unverzinsliche und verzinsliche Schatzanweisungen zu begeben. Die Reichsbank konnte, soweit es währungspolitisch vertretbar war, Hilfsstellung leisten, weil die Privatwirtschaft in sinkendem Ausmaß an sie herantrat. Die Auflockerung der Bankdebitoren infolge gewinnbringenderer Beschäftigung hat es ermöglicht, Teile der für die Arbeitsbeschaffung erforderlichen Kredite auch auf die privaten Stellen des Bankgewerbes umzulegen.

Wir haben also zu Lasten der kurzfristigen Gelder Vorgriffe auf eine spätere Dauerfinanzierung gemacht. Diese spätere Konsolidierung ist selbstverständlich eine wichtige und unerläßliche Aufgabe. Ich stehe nicht an zu erklären, daß die Hauptschwierigkeit noch vor uns liegt.

Immer und immer wieder müssen wir dem deutschen Volke sagen, daß wir nicht im Schlaraffenland leben.

In einer Zeit, die es uns verbietet, an eine Verbesserung der Löhne heranzugehen, ist jeder unnötig ausgegebene Pfennig eine Erschwerung der Gesamtlage. Wenn wir bei der bisherigen Finanzierung der Arbeitsbeschaffung den Weg über den kurzfristigen Geldmarkt gewählt haben, so ist das keine leichtsinnige Finanzgebarung, sondern eine wohl überlegte Übergangsmaßnahme bis zu dem Tage, wo sich ausreichende Sparkapitalien für eine langfristige Konsolidierung angesammelt haben. Die Sparkraft unseres Volkes ist es, der wir letzten Endes diese Konsolidierung anvertrauen müssen.

Es wäre Selbstmord und würde die Durchführung der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen und der Wehrhaftmachung unmöglich machen, wenn die Reichsregierung die Belange der Sparer verletzen würde.

Die Arbeitsbeschaffung muß letzten Endes aus den ersparten Überschüssen der Wirtschaft und Arbeit finanziert werden, niemals darf und kann dies auf Kosten der Währung geschehen.

Niemals dürfen und können sich aber auch Wirtschaft und Arbeit dieser Aufgabe entziehen.

Von Zeit zu Zeit taucht bei gewissen Leuten immer wieder einmal die sogenannte Sachwertpsychose auf, d. h. der Versuch, sich durch Kauf von Sachwerten, Aktien und sonstigen Sachwertanteilen einer vermeintlichen Entwertungsgefahr zu entziehen. Meine deutschen Volksgenossen, der Herr Reichsfinanzminister und ich wir haben, glaube ich, bereits durch unsere bisherigen Maßnahmen gezeigt, daß wir solchen Schlaumeiern beizukommen wissen. Ich betone hier:

Wir sitzen alle in einem Boot und es wird niemandem Gelegenheit gegeben, auszusteigen. Es gibt nur eins: Vertrauen in die Seetüchtigkeit dieses Bootes und in die Führung des Kapitäns, der dem deutschen Reichsschiff befiehlt.

Dieser Kapitän aber hat am 21. März 1934 jene Rede über die deutsche Sparkapitalbildung gehalten, bei der er die Worte sprach: „Wir werden die Kapitalbildung fördern und uns dabei keiner Mittel bedienen, die irgendwie die Achtung vor Eigentum oder Vertragsrechten hintansetzen. Das Vertrauen der deutschen Sparer wird auch in Zukunft von der Regierung durch keinerlei willkürliche Eingriffe und durch keinerlei leichtsinnige Finanzgebarung enttäuscht werden."

Es gibt für keinen Deutschen eine bessere oder nützlichere Anlage für seine Ersparnisse, als daß er sie dem Deutschen Reich leihweise zur Durchführung der Arbeitsbeschaffung zur Verfügung stellt.

Die Reichsregierung hat durch ihre kühnen und umfassenden Maßnahmen zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit überhaupt erst wieder eine Sparbildung ermöglicht. Jeder muß dazu beitragen, daß das gewaltige Aufbauwerk des Führers fortgesetzt und vollendet werden kann. Von diesem Willen zu friedlicher Arbeit, von diesem Vertrauen in unsere eigene Kraft legt die heute eröffnete Ostmesse Zeugnis ab. Möge sie auf Inland und Ausland anregend wirken und möge sie insbesondere unseren näheren und ferneren Nachbarn im Osten als Pfeiler erscheinen einer Brücke, die uns das Zueinanderkommen erleichtert und den gegenseitigen Austausch unserer wirtschaftlichen und kulturellen Erzeugnisse fördert.

*

Der erste Tag hatte trotz des unfreundlichen Wetters und der wiederholt niedergehenden Regengüsse einen Massenbesuch aufzuweisen. Über 60 000 Besucher wurden gezählt. Auch das Ausland war bereits am ersten Tage in erheblich stärkerer Zahl vertreten als im Vorjahr.

Der Führer zur Eröffnung.

Der Führer und Reichskanzler hat zur Eröffnung der 23. Ostmesse folgendes Begrüßungstelegramm an die Messeleitung in Königsberg gerichtet: „Der Deutschen Ostmesse wünsche ich gutes Gelingen und reichen Erfolg und hoffe, daß sie zur Stärkung unserer Wirtschaftsbeziehungen nach dem Osten beitragen wird. Adolf Hitler."

Ein albanischer General ermordet.

In einer albanischen Ortschaft kam es zu einer Bluttat, der General Gjilardi zum Opfer gefallen ist.

Die albanische Telegraphenagentur meldet hierüber: Aus bisher nicht aufgeklärten Gründen wurde der General Gjilardi in der Ortschaft Fieri, wo er sich vorübergehend aufhielt, ermordet. Infolge dieser Bluttat kam es in Fieri zu Unruhen, die jedoch ausschließlich auf diese Ortschaft beschränkt blieben. Durch rasche Maßnahmen der zuständigen Behörden wurden die Unruhen vollständig unterdrückt. Zahlreiche Anstifter der Bewegung wurden gefangen gesetzt. In allen Gegenden Albaniens herrscht Ruhe.

Von den Moskauer Internationalisten.

„Zusammenarbeit der kommunistischen, katholischen und sozialdemokratischen Jugend."

Von der Kominterntagung in Moskau ist mitzuteilen, daß drei Sonderausschüsse zur besonderen Durchberatung der Berichte von Dimitroff und Ercoli sowie des noch zu erstattenden Berichtes des Generalsekretärs der Komintern Manuilski eingesetzt wurden. Wieder tauchte vor den Moskauer Internationalisten ein aus Deutschland geflüchteter Kommunist auf, der sich als Vertreter der „kommunistischen Jugendbewegung" ausgab und auf die große Bedeutung der Heranziehung der „breiten Massen der sozialdemokratischen und katholischen Jugend" zur kommunistisch-antifaschistischen Front hinwies. Dieser Kommunistenjüngling fand auch gleich seinen „Lehrmeister" in einem chinesischen Jungkommunisten, der unter brausendem Beifall eine Reihe von Beispielen der aktiven Beteiligung der chinesischen Jungkommunisten an den Kampfhandlungen der Roten Armee in China anführte. Ein polnischer Kommunist erklärte, daß unter dem Druck der Massen die polnischen Sozialistenführer bereits von einer „notwendigen Verteidigung der Sowjetunion" zu sprechen anfingen. Ein englischer Kommunist behauptete, daß England eines der führenden kapitalistischen Länder sei, die den imperialistischen Krieg und einen Überfall auf die Sowjetunion (!) vorbereiteten. Die marxistisch-kommunistische Einheitsfront müsse eine sich bildende Massenopposition gegen den Krieg zum aktiven revolutionären Kampf (!!) führen.

Wieder ein jüdischer Devisenschmuggel.

Mit 50 000 Mk. ins Ausland.

Wie die Zollfahndungsstelle Hamburg mitteilt, ist ein neuer großangelegter jüdischer Devisenschmuggel aufgedeckt worden. Auf Grund eingehender Ermittlungen konnte festgestellt werden, daß der jüdische Frauenarzt Siegfried Goldschmidt mit 50 000 RM. ins Ausland geflüchtet ist. In der Wohnung konnten noch etwa 10 000 RM. sichergestellt werden. Ferner wurden die Assistentin und die Sekretärin des Juden unter dem dringenden Verdacht der Beihilfe festgenommen. Die Nachforschungen nach dem Verbleib des Wagens, mit dem Goldschmidt die Verschiebung des Geldes vorgenommen hatte, führten ebenfalls zu einem vollen Erfolg. Am Donnerstagabend gelang es der Zollfahndungsstelle, den Wagen auf der Harburger Elbbrücke anzuhalten. Die drei Insassen, ebenfalls Juden die aus Westfalen kamen, wurden unter dem Verdacht der Mittäterschaft verhaftet.

Lokales und Provinzielles.

Zobten am Berge, 19. August 1935.

Nachdruck unserer Nachrichten ohne Quellenangabe wird strafrechtlich verfolgt.

— **Freilichtfestspiele Zobten.** Im Freilichttheater im Blücherbruch am Zobten finden weitere Vorstellungen wie folgt statt: Dienstag, 20. August, 15 Uhr: „Götz von Berlichingen" für Schulen; Mittwoch, 21. August, 15 Uhr: „Götz von Berlichingen für Schulen; 20 Uhr: „Bauernsturm 1525"; Donnerstag, 22. August, 15 Uhr: „Götz von Berlichingen" für Schulen; Freitag, 23. August, 20 Uhr: „Götz von Berlichingen". Sonnabend, 24. August, 20 Uhr: „Sommernachtstraum".

— **Vaterländischer Frauenverein vom Roten Kreuz.** Mittwoch, den 21. August 1935, abends 8 Uhr findet in der evangelischen Schule, Schäfergasse (Gemeindesaal), eine Mitgliederversammlung des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz statt. Die Mitglieder und auch Gäste werden hierzu eingeladen.

Die Ortsgruppenleiterin des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz:
Else Wernich.

— **Einquartierung.** Am vergangenen Freitag mittags 1 Uhr bekam unsere Stadt abermals Einquartierung, und zwar eine Batterie des Schweidnitzer Artillerie-Regiments. Am Nachmittag erschien das Trompeterkorps in unserem Ort und gab ein flottes Konzert. Für die zu Gehör gebrachten Musikstücke erntete das Trompeterkorps reichen Beifall. Am Abend stieg dann im Gasthof „Zur Stadt Breslau" der beliebte Manöverball, der zahlreich besucht war. Bei frohem Tanz verflogen nur zu schnell die schönen Stunden. Am Sonnabend früh gegen 3/4 7 Uhr rückte die Batterie nach ihrer Garnison Schweidnitz ab.

Der Wert der Heimatzeitung!

Die „Themarer Zeitung" in Themar, einem thüringischen Städtchen von etwa dreitausend Einwohnern, hatte im Vorjahre, wie so viele andere Zeitungen, auch ihre Selbständigkeit aufgegeben. Jetzt hat sie jedoch wieder zu erscheinen angefangen. In der ersten Nummer nach dem Wiedererscheinen hat der Themarer Bürgermeister einen Gruß veröffentlicht, in dem er ausführte: „Als im August 1934 die „Themarer Zeitung" ihr Erscheinen einstellte, zeigte sich bald, daß damit etwas verloren gegangen war, was man vorher nicht in seinem vollen Umfange richtig bewertet hatte. Wenn auch die anderen Zeitungen versuchten, die entstandene Lücke auszufüllen, so kam doch der vertraute örtliche Teil nicht mehr in dem Maße zur Geltung, wie früher in der Heimatzeitung. Die Stadt Themar hat ein Interesse, daß wieder eine örtlich ansässige Zeitung vorhanden ist, die nach Kräften die Zusammenarbeit zwischen Bürgerschaft und Stadtverwaltung auf breitester Grundlage pflegt". Besser kann ein Bürgermeister den Wert einer Heimatzeitung für die Belange der Heimatstadt nicht zum Ausdruck bringen.

Ströbel, 19. August. Die hiesige Ortsgruppe der Arbeitsopferversorgung hielt kürzlich im Gasthaus Böer eine gut besuchte Mitgliederversammlung ab. Nachdem Ortsgruppenwalter Klamt die Versammlung eröffnet hatte, sprach zunächst Kreiswalter Unger über die Feier, welche anläßlich des 10jährigen Bestehens am 13. Oktober stattfinden soll. Es wurde ein Vorbereitungsausschuß gebildet, der sich aus dem Ortsgruppenleiter der NSDAP., der DAF., der HJ., dem BDM. und der DAOV. zusammensetzt. Dieser Ausschuß wird die zur Ausgestaltung der Feier nötigen Vorbereitungen treffen. Pg. Hähnel sprach dann noch über Fürsorge- und Rentenangelegenheiten, worauf die Versammlung vom Ortsgruppenwalter geschlossen wurde.

Die goldene Jubelfeier des Silingvereins.

Aus Anlaß des fünfzigjährigen Bestehens des Silingvereins veranstaltete der hiesige Hauptverein, unterstützt vom Breslauer Zweigverein, am Sonnabend, den 17. August, angesichts des Siling eine Feier an der Blücherbaude. Hunderte von Mitgliedern und Freunden des Vereins hatten der Einladung Folge geleistet und nahmen am umzäunten Pflanzgarten neben der Blücherbaude Aufstellung. An der Jubiläumseiche in diesem Gelände war ein Stein aus dem Gebiete des Siling niedergelegt worden, der die Inschrift trägt: 1885—1935 Zobten-Siling-Verein. Vor ihm war eine Plattform aus Zement geschaffen worden, auf der in den nächsten Wochen ein sorgfältig angelegtes Relief des gesamten Zobtengebirges erstehen wird, damit alle Besucher des Siling einen Ueberblick über das Gebirge, die wichtigsten Wege und die Merkwürdigkeiten der Zobtenlandschaft gewinnen können. Gegen 16 Uhr kündete Fanfarenruf, ausgeführt von dem Musikkorps der hiesigen Hitlerjugend, den Beginn der Festlichkeit an, worauf der hiesige Männer-Gesangverein unter der Leitung des Kantors Leupold das Lied „Wo gen Himmel Eichen ragen" mustergültig zu Gehör brachte. Nachdem der Beifall verrauscht war, den der herrliche Gesang ausgelöst hatte, begrüßte der Vereinsführer, prakt. Arzt R. Hanke, die erschienenen Ehrengäste, vor allem den Landrat des Kreises Breslau, den Vertreter des Landesfinanzamts, der Oberpostdirektion, den Bürgermeister der Stadt Zobten, den Ortsgruppenleiter der NSDAP. Zobten, Forstmeister Schuppius, und Professor Dr. Seeger aus Breslau, den Altmeister der Vorgeschichtsforschung.

Mit großer Begeisterung trug sodann der Vorsitzende des Breslauer Silingvereins Georg Dehmel den von ihm verfaßten Vorspruch vor:

Ein halbes Jahrhundert Siling-Verein!
An Arbeit reich und an Segen;
Und doch sind die Jahre es nicht allein,
Die heut unsere Herzen bewegen:
Die Freude ist es, daß wir es vollbracht,
Von Eigennutz nicht getragen,
Ausführen durften, was wir erdacht
In mutigem Hoffen und Wagen. —

Als Vorbild galt uns der Vorfahren Werk,
Denn blut- und bodenverbunden
Sind den Silingen wir, ihrem Berg,
Die hier ihre Heimat gefunden. —

Wie oft war des Alten vertraute Gestalt
In düstere Wolken gewandet,
Wie oft hat das Schicksal mit rauher Gewalt
Die friedlichen Fluren umbrandet!
Du grüßtest einst Lützow's verwegene Schar,
Die Wackeren, dem Tode Geweihten,
Du brachtest den letzten Gruß denen dar,
Die singend zum grausigen Streiten
Hinausgezogen, der Jugend, dem Greis,
Als in Waffen die Welt sich begegnet,
Du schmücktest die Helden mit Tannenreis,
Das deine Wälder gesegnet. —
Du sah'st des Krieges unendliches Leid,
Wie schmachvoll sich selbst entmannte
Das deutsche Volk, das einst sturmgefeit,
Sein Vaterland jetzt nicht mehr kannte!

Mein Siling, du treuer Schlesiergesell',
Wahrzeichen warst du uns immer,
Wenn es auch dunkelte, wurd's wieder hell,
Dann lugt aus dem Nebel dein Schimmer,
Dann brichst aus Gewittergewölk du hervor
In fröhlichem Auferstehen,
In deiner Berge lieblichem Chor,
Lockst uns hinauf in die Höhen.

So war es mit Deutschland, das niedersank,
Von Nebelmassen verschlungen,
Bis es ein Führer, dem Schöpfer sei Dank,
Dem Tode hat abgerungen,
Der frei uns gemacht, wie der Berggipfel frei,
Trotzbietend den Wettern und Stürmen,
Den auch ein Blitzstrahl nicht schmettert entzwei,
Den feste Felsen uns schirmen.

Drum sei unser Berg auch dem „Siling-Verein"
Symbol für ewige Zeiten,
Wir wollen hoffend dem Sonnenschein,
Dem Ziele entgegenschreiten!
Deutsch ist die Erde, die man Euch weist,
Sorgt, daß Ihr nimmer sie schändet,
Sondern im Herzen demütig preist
Dankbar, was Gott Euch gespendet.

Wandert wieder in rechter Freud'
In unseren herrlichen Gauen,
Wir woll'n sie Euch hüten, drum bitten wir heut:
Schenkt weiter uns Euer Vertrauen!
Helft alle mit, der Weg ist noch steil,
Der Gipfel noch lang' nicht erklommen.
Mit diesem Wunsche: Frischauf und Bergheil
Ein herzliches fröhlich' Willkommen!

Nun ergriff Bürgermeister Schnabel das Wort, dankte dem Silingverein für seine selbstlose Tätigkeit im Dienste der Erschließung des Gebirges für unsere der Erholung bedürftigen Volksgenossen wie des städtischen Gemeinwesens und brachte in beredten, markigen Worten zugleich seinen herzlichsten Glückwunsch dar in der Hoffnung, daß der Verein auch fernerhin in gleicher Weise wie bisher zum Segen der Allgemeinheit wirken möchte und sich durch die mancherlei traurigen Erfahrungen, die das Zerstörungswerk unverantwortlicher Elemente verursacht, in der idealen Erfüllung seiner hohen Aufgabe nicht entmutigen lassen möge.

Nach dem Bürgermeister nahm Landrat Dr. Gallasch von Breslau das Wort. Er knüpfte daran an, daß er aus Danzig, dem äußersten Vorposten der deutschen Ostmark, komme, der sich in tiefster Heimatverbundenheit mit dem gesamten deutschen Volke, vor allem mit den Ostmärkern, fühle. Er gab seiner Freude Ausdruck, hier im deutschen Walde stehen zu dürfen, der „ein stilles, ernstes Wort von rechtem Tun und Lieben" allen Besuchern in die Seele senke. Sparsam, sagte er, solle man mit Feiern sein, damit sie ihre Wirkung nicht verfehlen. Eine solche Festlichkeit aber, wie die heutige, sei durchaus am Platze. Sie fordere ja jedermann auf, zurückzublicken auf die vergangenen 50 Jahre, auf die Gründung des Vereins, auf die Zustände, die damals und vor 25 Jahren, der ersten Jubelfeier des Vereins, in unserem Vaterlande herrschten. Sodann ließ er die folgenden Kriegs- und Nachkriegsjahre vor dem geistigen Auge der Festteilnehmer vorüberziehen. Stolz darf die Führung des Vereins auf ihre Tätigkeit sein, die für Berg und Wald gesorgt habe, führte Redner weiter aus; denn Mensch und Wald gehören zusammen. Dieses Zusammengehörigkeitsgefühl schaffe ja innige Bodenverbundenheit, nach der schließlich jeder normale Mensch ein unabweisbares Bedürfnis fühle. Wir wollen aber auch vorwärts schauen und unsere Jugend, die Zukunft des Volkes, zur Liebe zum Walde erziehen wie auch zur Verbundenheit mit dem Schicksal des Berges. Fest steht der Berg gegründet auf dem Erdreich. Kühn strebt er nach oben. Dies lenkt unser aller Blicke zum Lenker der Geschicke, zu Gott, der nie aus unserem Blickpunkt weichen darf. Als Jubiläumsgeschenk versprach er dem Verein eine Beihilfe des Kreises.

Nach diesen gedankenreichen, von tiefem Naturgefühl und innigem Heimatverstehen kündenden Ausführungen brachte der Ortsgruppenleiter der NSDAP., Forstmeister Schuppius, dem Verein seine Glückwünsche dar und wies auf seine 17jährige enge Verbundenheit und Gemeinschaftsarbeit mit dem Verein hin, der stets den Wahlspruch der Partei, „Gemeinnutz vor Eigennutz", zu dem seinen gemacht habe. Dieser Wahlspruch solle das beständige Symbol der Tätigkeit des Vereins bleiben; denn der Wald gehöre der Allgemeinheit. Er gab dann seiner Freude Worte, mit dem Verein gemeinsam weiter arbeiten zu können, auf daß Verein und Forstverwaltung auch bei dem nächsten Jubiläum mit gleicher Befriedigung wie heute auf das Wirken der vergangenen Jahre zurückschauen dürfen.

Nachdem noch Oberpostmeister Tiesler in Vertretung der Oberpostdirektion Breslau seine herzlichen Glückwünsche dargebracht und auf den Anteil der Reichspost hingewiesen hatte, den sie an der Erschließung des Gebirges hat, trug der Männer-Gesangverein den Hymnus „Deutschland, du mein Vaterland" vor. Hierauf nahm der Vereinsführer die Weihe der Jubiläumseiche vor, gab in längeren Ausführungen Berichte über die Geschichte des Vereins, dankte verdienten Mitgliedern, namentlich dem verstorbenen Amtsgerichtsrat Beyer, der der durch seine hohe Befähigung als Landschaftsmaler die durch ihre Schönheit hervorragendsten Teile des Gebirges malerisch festgehalten und dadurch dem Siling viele begeisterte Freunde erworben hat, und schloß seine Ausführungen mit einem jubelnd aufgenommenen „Sieg-Heil" auf den Führer.

Noch ehe sich die zahlreich Versammelten zur Blücherbaude begaben, die in herrlichem, farbenprächtigen Blumenschmuck prangte, um dort der Festrede des Schulrats Kobel zu lauschen, verlas der Vereinsführer die Namen folgender Mitglieder, die länger als 25 Jahre dem Silingverein angehören:

a) Ehrenmitglieder: Kraus, Bürgermeister i. R., 36 Jahre, Dr. Lustig, Breslau, 36 J.

b) Zahlende Mitglieder: Aloys Bärhold, 39 J., Bohn, Minister.-Amtmann, 25 J., Frau Benthues 27 J., Frau Beyer 33 J., Frau Bittner 30 J., Dodt, Naselwitz, 28 J., Franz Fischer, Bankdirektor, 39 J., Fuchs, Gutsbesitzer, Protschkenhain, 28 J., Goerlich, Pfarrer, Naselwitz, 30 J., Brauerei Gorkau 38 J., Hallwig, Rektor, Hamburg, 26 J., Rich. Hanke, prakt. Arzt, 36 J., Frau O. Hanke 36 J., Heidrich, Dipl.-Opt., Breslau, 34 J., Hübner, Hauptm. a. D., Breslau, 34 J., Kleiner, Kantor i. R., 41 J., Opitz, Lehrer i. R., 25 J., Ossig, Lehrer i. R., 35 J., Carl Paul, Lehrer i. R., 33 J., Posterholungsheim 26 J., Presting, Apoth., Domslau, 33 J., Rappold, Apoth., Glatz, 28 J., Raßmann, Lehrer, 33 J., Dr. Riemann, Justizrat, Breslau, 33 J., Paul Rößler, Jordansmühl, 50 J., Elisabeth Schipke, Warmbrunn, 25 J., Schoetzel, prakt. Arzt, 25 J., Max Scholz, Gutsbes., 38 J., Fedor Schote 30 J., Wilh. Siegelt, Rentier, 44 J., Frau Lehrer Sommer 29 J., Thielsch, Tel.-Insp. i. R., 26 J., Vogt, Pastor, 32 J., Dr. Weinhold, Geh. Sanitätsrat, 34 J., Wenneckes, Fabrikdir., Heidersdorf, 29 J., Frau Winkler 37 J., Zirpel, Gutsbes., Milietsch, 25 J., Dr. Nehmiz, Liegnitz, 28 J., Frau Kantor Neumann 30 J.

Der 2. Teil führte die Festlichkeit auf den Höhepunkt durch die mit stärkstem Beifall aufgenommene Festrede, die die hohe deutsche Mission des Siling und die durch sie bedingten besonderen vaterländischen Aufgaben des Silingvereins in klares Licht rückte. (Von einer eingehenderen Wiedergabe des Inhalts der Festrede sehen wir an dieser Stelle ab, da wir sie in der nächsten Ausgabe unserer Zeitung im Wortlaut veröffentlichen werden.)

Die nun folgenden Aufführungen „Die drei Männer am Zobtenberge" von R. Hanke, „Die Jungfrau mit dem Fisch" von R. Hanke und „Don Juan ei der Summerfrische" von Max Scharf dienten der Kurzweil. Sie bewiesen, daß unsere Heimatbevölkerung über schauspielerische Kräfte von hervorragender Begabung verfügt. Alle Darsteller zeigten sich ihren Aufgaben voll gewachsen und erzielten ungebrochenen Beifall, vor allem die Herren Bärhold und Rausch.

Gegen 19 1/2 Uhr hatten die Festlichkeiten, die von freundlichem Wetter begünstigt wurden, das nach dem gegen 14 Uhr einsetzenden Regen kaum zu erwarten war, ihr Ende erreicht.

Opfert für die NSV.

Die Stimme des Schicksals

Roman von G. Schätzler-Perasini.

18. Fortsetzung — Nachdruck verboten

Volten hatte sie mit keinem Wort unterbrochen. Er empfand ein Grauen vor dem verbrecherischen Talent dieses Mädchens, dessen Kopf beständig überlegte und Pläne ausarbeitete, um die angemaßte Stellung zu behaupten.

„Und wenn Anny hier erscheint, wenn sie vor mich hintritt, ihr Kind, ihre Anerkennung fordert, verlangst du, daß ich sie verleugne? Oder was soll sonst geschehen?" stieß er hervor.

Sie sah ihn groß an.

„Du redest wie ein Kind! Natürlich verleugnest du sie! Was geht uns beide diese Fanny Ehlers an? Und was will sie von unserem Kinde?" Volten machte mit beiden Händen eine abwehrende Bewegung.

„Das alles ist so entsetzlich, daß es nicht gelingen kann!" schrie er auf. „Um eine solche erbärmliche Rolle zu spielen, müßte ich der raffinierteste Komödiant sein, der auf der Welt existiert!"

„Gib dir ein wenig Mühe und es gelingt dir!" erwiderte sie kalt.

„Nein, ich kann es nicht!"

Fanny schwieg eine Weile.

Sie warf einen mitleidigen Blick auf Volten.

„Gut, warten wir es also ab!" sagte sie dann. „Zunächst treten wir die Millionenerbschaft an. Du wirst Hüttenmeister und dirigierst ein Heer von Arbeitern und Beamten. Dann taucht vielleicht diese Person auf — nachdem sie ihres Entführers überdrüssig wurde, oder weil sie von Warrens Tod erfuhr und auch Lust nach den Millionen hat. Schön! Sie stellt sich hier vor und du sagst: Bitte nur, die Erbschaft anzutreten, ich habe ja nur gewartet, bis du kommst. Alles ist in Ordnung. Ich stelle mich mit meiner Pseudogemahlin der Polizei und wir vertauschen das Leben eines Millionärs mit dem Zuchthause. Es ist ein Mord geschehen und ich bin Mitschuldiger, denn ich schwieg konsequent. Aber dafür werden wir auch geduldig die Strafe tragen."

Sie sprang auf und klopfte ihm auf die Schulter.

„Nein, mein Freund, das tust du nicht!" lachte sie halbunterdrückt, „dafür kenne ich dich zu gut!"

Erwin Volten hatte das Empfinden, als müsse er dieses Weib mit der Faust zu Boden schlagen, das mit ihm machte, was es wollte. — Aber Fanny hatte recht, er war ein Sklave des Goldes, er betete diese in sicherer Aussicht stehenden Millionen an. Sein ohnedies nicht sehr starker Wille ward dadurch gebrochen.

Fanny wußte genau, wie sie mit ihm umgehen mußte.

„Hast du dir die Sache überlegt?" fragte sie.

Er sah sie zornig an.

„Bist du gekommen, mir dies alles zu sagen?"

„Eigentlich nicht! Ich wollte etwas anderes von dir! Warrens Leiche ist in der Halle aufgebahrt. Morgen erfolgt die Beisetzung, unmittelbar darauf die Testamentseröffnung. Du ziehst dich mit Ostentation zurück, schließest dich hier ein! Man flüstert schon darüber."

„Ich habe mehrmals an dem Sarg gebetet ‚stets allein, ohne dich! Nun will ich, daß du mit mir hinabgehst und an meiner Seite kniest!"

Volten fuhr zurück.

„Ich kann es nicht! Mögen sie denken, was sie wollen!" keuchte er. „Man weiß auch, daß mich der Tote haßte, daß auch ich ihn nicht liebte!"

„Er hinterließ uns Millionen, da schwindet jeder Groll! So denkt alle Welt! Steige mit mir hinab!"

„Habe ich keinen eigenen Willen mehr?"

„Du bist noch zerfahren und unsicher! Da ist es gut, ich halte die Zügel fest!"

„Ich — kann den Toten nicht sehen!"

„Und ich?"

Sie maß ihn mit einem langen Blick.

„Komm!" gebot sie.

Und als sie voranschritt, der Türe zu, folgte er wirklich nach einigem Zögern. In der Halle brannten die hohen Wachskerzen um den Sarg des toten Millionärs. Kaum daß sie hin- und herflackerten, wenn irgendwo eine Türe ging. Eine drückende Stille herrschte.

Der alte Franz kniete auf dem Polster, welches an der linken Seite der Bahre angebracht war, und betete leise.

Ihm war der Tod seines Herrn sehr nahe gegangen. Mehr als dreißig Jahre diente er Warren und so viele Schroffheiten der Millionär auch herauskehrte, wer ihn so lange kannte wie Franz, der wußte, daß Warren im Grunde doch ein gütiges Herz besaß.

Seit dem Tode seines alten Herrn war Franz stets unruhig und tief betrübt.

Er hatte Anny schon als Kind gekannt, sie erschien ihm völlig verändert in ihrem Charakter — nicht im Aussehen.

Solche Blicke, wie er manchmal an ihr beobachtete, hatte Anny früher nie gehabt. Wie viel mußte sie in diesen letzten zwei Jahren gelitten haben, um die alte, kindliche Sanftmut zu verlieren!

Sie kam zwar gerade ihm sehr freundlich entgegen, wollte aber nichts von vergangenen Zeiten hören und Franz hatte das Empfinden, als zwinge sich Anny zu den warmen Tönen, welche sie dem alten Diener ihres Vaters gab.

Und Volten erst! Auch ihn kannte er von früher her. Sympathie hatte er nie recht für den Mann, vielleicht schon deshalb, weil ihn auch Warren nicht liebte. —

Aber früher war Volten doch liebenswürdiger gewesen. Jetzt ließ er sich selten blicken und dann war seine Miene hochfahrend, ärgerlich und gereizt.

Franz wußte, daß er in diesem Hause nicht mehr lange bleiben würde. Und er wollte gern gehen. Mit Warren war er vertraut gewesen dreißig Jahre lang, Volten mußte ihm ein Fremder bleiben.

Er hatte wieder gebetet und schloß soeben mit einem: „Gib ihm die ewige Ruhe, Herr," als er ein Geräusch vernahm.

(Fortsetzung folgt.)

Stadt- und Landkreis Breslau.

Neues aus Schlesiens Hauptstadt.

Breslau, 19. August.

Amtsantritt Dr. Hagens. Der neue Präsident der Reichspostdirektion Breslau, Dr. Hagen, hat am 16. August sein Amt übernommen. In der Gedenkhalle der Reichspostdirektion begrüßte er die gesamte Gefolgschaft. Als alter Nationalsozialist kenne er keinen Standesunterschied zwischen den einzelnen Beamtengruppen und der Angestellten- und Arbeiterschaft der Deutschen Reichspost.

Spielmannszug und der Musikzug der Landesgruppe Schlesien des DLV. in Nürnberg. Für den Vorbeimarsch der DLV-Formationen vor dem Führer beim Reichsparteitag in Nürnberg ist auf Anordnung des Reichsluftsportführers, Oberst Bruno Loerzer, der Spielmannszug der Ortsgruppe Breslau des DLV und der Musikzug der Luftsport-Landesgruppe 6 (Schlesien) unter Leitung von Musikzugführer Arthur Galaske, befohlen worden.

Zum außerordentlichen Professor ernannt. Der Reichs- und Preußische Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat den bisherigen Dozenten und Oberassistenten am Chemischen Institut der Universität Breslau Dr. Karl Heinrich Slotta unter dem 5. August zum außerordentlichen Professor ernannt. Das Hauptarbeitsgebiet von Professor Slotta umfaßt vor allem Arzneistoff-Synthese, über die er ein Lehrbuch veröffentlicht hat.

339 Verkehrsunfälle, 9 Tote und 211 Verletzte im Juli. Im Juli 1935 wurden im Stadtgebiet Breslau 339 Verkehrsunfälle angezeigt. Von diesen Unfällen verliefen neun tödlich. Verletzt wurden 211 Personen, davon 81 schwer. 14 Personen mußte wegen Unzuverlässigkeit und Trunkenheit der Führerschein entzogen und weiteren 10 Personen die Entziehung angedroht werden. Wegen Übertretungen verkehrspolizeilicher Bestimmungen mußten im Juli 938 Personen angezeigt werden, darunter 200 Kraftfahrer, 624 Radfahrer, 35 Fuhrleute und 6 Fußgänger. Weiter wurden wegen Übertretung 624 Personen schriftlich verwarnt.

Neues vom Zoo. Die Hirsche im Breslauer Zoo haben zum Teil schon „gefegt", so Rothirsch und Wapiti, die beide wieder ein sehr starkes Geweih aufsetzten. Die Dybowskyhirsche haben zur Zeit noch ihr wundervoll weißgeflecktes Sommerkleid, in dem sie beinahe den indischen Axishirschen gleichkommen. Die Dybowskyhirsche sind die Hauptlieferanten der „Panti", um deretwillen diese mandschurische Hirschart beinahe ausgerottet worden wäre, hätte nicht im letzten Augenblick der Schutz für sie eingesetzt. Unter „Panti" versteht man das frisch sich entwickelnde Geweih des Hirsches. Es wird von den Chinesen seit Jahrtausenden als begehrtes Heilmittel gegen verschiedene Krankheiten benutzt. Da der junge Dybowskyhirsch des Breslauer Gartens zurzeit sein Kolbengeweih schiebt, ist er gerade im richtigen „Panti"-Zustand. Für gute „Panti" eines einzigen Hirsches werden auch heute noch von den Chinesen 1600 bis 4000 Mark bezahlt. Am begehrtesten ist das Kolbengeweih zwischen dem 40. und 50. Tage seiner Entwicklung. — Die drei jungen Pumas (im kleinen Raubtierhaus) werden bei gutem Wetter nun schon in das Außengehege gelassen und sind hier bei ihrem Spiel besonders schön zu sehen. — Auf die vielen Anfragen von Kolibri-Freunden sei schon jetzt mitgeteilt, daß voraussichtlich im Spätherbst noch einige weitere farbenprächtige Kolibriarten ihren Einzug halten werden. Von den im vorigen Jahr erworbenen lebt immer noch ein ganzer Teil; sie sind also jetzt sechzehn Monate im Breslauer Zoo. Das ist ein beachtlicher Erfolg, da die Haltung von Kolibris in der Gefangenschaft sehr schwierig ist. Hoffentlich gelingt es, die bisher längste Zeit der Erhaltung von Kolibris im Käfig (1¾ Jahre) zu übertreffen.

Die deutsche Sprache muß uns heiliges Besitztum werden

Das Deutsche Sprachpflegeamt erläßt folgenden Aufruf zur Förderung seiner Bestrebungen:

„Deutsche! In diesen Monaten ist in Berlin das Deutsche Sprachpflegeamt geschaffen worden. Männer des öffentlichen Lebens, der Partei, des Schrifttums, der Wissenschaft und der Technik haben sich zusammengeschlossen, um unserer Muttersprache eine Pflegestätte zu bereiten.

Die deutsche Sprache leidet Not. In den Zeitungen, in Reden und Schriften begegnen wir immer häufiger schiefen Bildern, falschen Beugungen, unnützen Fremdwörtern. An Stelle des einfachen Berichtes, der durch eigene Kraft wirkt und dessen Durchsichtigkeit die Krönung des Goetheschen und Lessingschen Deutsch war, herrscht schwülstige Überladenheit. In den Satzungen unserer Verbände, in unseren staatlichen Einrichtungen schleppen sich fremdländische Wörter fort, die zum Teil längst ihren Sinn verloren haben; amtliche Äußerungen sind oft in einer Sprache abgefaßt, die für den schlichten Leser unverständlich ist; deutsche Kaufleute halten es für unfein oder minder einträglich, neuen Waren deutsche Bezeichnungen zu geben.

Gegen diese Mißstände will das Deutsche Sprachpflegeamt angehen, nicht maßlos, aber zielklar. Es will im Sinn echter Gemeinschaft die Klüftung aufheben, die zwischen dem schlicht sprechenden Volksgenossen und der buntscheckigen Fremdwörtersprache gebildeter (!) Schichten entstanden ist.

Das Deutsche Sprachpflegeamt erkennt dankbar die Erfolge anderer, älterer Sprachbemühungen an und stützt sich auf sie. Es will nichts beseitigen, was fruchtbare Arbeit leistet. Nicht durch Verbote, nicht durch Willkür und neue Regeln, sondern durch Feststellung des Kranken und Undeutschen, durch Sauberkeit des Ausdruckes und Pflege des Wortgutes in seiner eigentlichen Bedeutung wird es wirken.

Des deutschen Mannes Rede sei frei, einfach, klar; ohne Schwulst und Hohlheit, ohne eitle Fremdwörterei. Wer sich das Recht zum Schreiben nimmt, sei sich der Aufgabe bewußt, für jeden, dessen Muttersprache deutsch ist, in Satz und Wort verständlich zu bleiben und seine Sprache so zu gestalten, daß sie den Leser durch Schönheit und edlen Wuchs anspreche.

Die Aufgaben, die sich dem Deutschen Sprachpflegeamt schon in den ersten Monaten boten, sind vielfältig und noch kaum übersehbar. Es hat den Mundarten, den Brüdern im Auslande, es hat den Wissenschaften wie auch dem sprachlichen Brauchtum zu dienen. Über allem aber ragt sein nächstes und köstlichstes Ziel: die Muttersprache so hoch ins Licht zu stellen, daß sie allen Volksgenossen als heiliges Besitztum wieder sichtbar wird, und die Deutschen wieder zur Ehrfurcht vor ihrer Muttersprache zu erziehen, damit sie mit ihr leben.

Stadt und Kreis Schweidnitz.

Geringe Beteiligung beim Volkssportschießen.

Zehnerverein gewinnt den silbernen Becher.

Am Sonntag ist das Volks- und Wehrsportschießen beendet worden. Die Beteiligung der Bürgerschaft war so gering, daß von den eingekommenen Beträgen die Unkosten nicht annähernd hätten gedeckt werden können, wenn nicht die Schützenkameraden eingesprungen wären. Die Gilde hatte gehofft, ein größeres Verständnis für diese Veranstaltung zu finden. Es ist eine bekannte Tatsache, daß sich gute Ergebnisse nicht mit einer oder zwei Schießlagen erzielen lassen, sondern daß sich auch hier das alte Sprichwort bewahrheitet: Übung macht den Meister. Die Gilde hat mit einem solchen Schießen unendlich viel Mühe und Arbeit.

Ergebnisse der Mannschaftskämpfe um den silbernen Becher der Gilde: 1. Zehnerverein Schweidnitz mit 193 Ringen, 2. Landwehrkameradschaft 181, 3. Gardeverein 180, 4. Marineverein 171, 5. erste Mannschaft der Polizeibeamten 167, 6. zweite Mannschaft der Polizeibeamten 155, 7. Jäger und Schützen 146, 8. zweite Mannschaft des Zehnervereins 141 und der Kriegerverein Bögendorf 100 Ringe. Im Großkaliber mit Wehrmannbüchse siegten: 1. Hübner Georg, Ludwigsdorf, 50er-Lage; 2. Gottwald Max, Schweidnitz, 226-Teiler; 3. Deumlich Fritz, Schweidnitz, 55er-Lage, 4. Weidemann Richard, Schweidnitz, 335-Teiler; 5. Zedler Gerhard, 56er-Lage, 6. Walther Siegfried, Schweidnitz, 452-Teiler; 7. Fichtner Willi, Schweidnitz, 54er-Lage; 8. Koslitz Heinrich, Schweidnitz, 626-Teiler; 9. Klose Bernhard, Schweidnitz, 53er-Lage; 10. Richter Alfred, Schweidnitz; 644-Teiler. Im Kleinkaliber auf Ringmeister sind folgende Sieger zu nennen: Stumbrowski, Schweidnitz, 56er-Lage; Gruber Paul, Schweidnitz, 55er-Lage, Hübner, Ludwigsdorf, 55er-Lage; Brauß Georg, Kroischwitz, 55er-Lage; Walther Siegfried, Schweidnitz, 53er-Lage; Brauß Georg, Kroischwitz, 53er-Lage; Zedler-Schweidnitz, 53er-Lage; Schmidt Karl, Schweidnitz, 53er-Lage; Walther Siegfried, Schweidnitz, 52er-Lage; Pankalla, Reichenbach, 52er-Lage. Die übrigen Preisträger wird die Gilde benachrichtigen.

Wenn auch das Schießen beendet ist, so geht doch noch das Treiben auf dem Schützenplatze bis Dienstag weiter. Es ist sogar eine Verlosung geplant. Am Dienstagabend wird das Feuerwerk wieder eine große Anziehungskraft ausüben.

---

l. **Kroischwitz.** Radfahrer vom Kraftwagen erfaßt. Am Sonntag abend gegen 6 Uhr bog am Gasthaus „Graf Moltke" ein Radfahrer — ein gewisser Geister aus Schweidnitz — von der Kunststraße Schweidnitz—Breitenhain ohne ein Zeichen zu geben in den Weg nach Kroischwitz ein. Im gleichen Augenblick kam aus Richtung Ober-Weistritz ein Breslauer Kraftwagen, der den Radfahrer erfaßte und ein Stück mitschleifte. Dem Verunglückten wurde von Dorfbewohnern die erste Hilfe geleistet. In einem Schweidnitzer Krankenhaus stellte der Arzt außer stark blutenden Verletzungen im Gesicht und an den Händen auch innere Verletzungen fest. Lebensgefahr besteht jedoch nicht.

d. **Groß-Merzdorf.** Kinderfest im NSV-Kindergarten. Bange Kinderaugen schauten gestern zu den Regenwolken auf, die gar nicht weichen wollten. Sollte alle Vorfreude, die das ganze Dorf mitgerissen hatte, unerfüllt bleiben? Da standen die herrlich geschmückten kleinen Wägelchen, in denen die kleineren Kindergartenbesucher beim Umzug fahren sollten! Da stand der große Gabentisch mit 130 Gewinnen, die freiwillig von den Dorfbewohnern gespendet waren. Da lagen die Fackeln für den Fackelumzug. Die Leiterin des Kindergartens, Frl. Berthold, war fast mutlos. Doch als um 3 Uhr die Musikanten zum Umzug antraten, klärte sich das Wetter völlig auf. Mit Blasmusik zog die bunte Reihe der Leiterwägelchen, voran der Wagen mit dem kleinen Brautpaar, bis zur Festwiese, die mit bunten Fähnchen geschmückt war. Hier zeigten die Kleinen, was sie gelernt hatten. Sie sangen und spielten unermüdlich, und manche Mutter und mancher Vater hätte seinen Kleinen soviel nicht zugetraut. Herr Biallek als stellvertretender Ortsgruppenamtswalter der NSV in Groß-Merzdorf hielt eine Ansprache, in der er darauf hinwies, daß dieses 2. Kinderfest des Kindergartens einen Überblick über die im ersten Jahre des Bestehens geleistete Arbeit gebe. Er dankte allen, die durch laufende und gelegentliche Sach- und Geldspenden ihre Opferbereitschaft durch die Tat bewiesen haben. Nach einem Sieg-Heil auf den Führer nahm das Fest seinen Fortgang. Nach dem Puddingessen nahmen die Kinder lebhaften Anteil an den Kasperlestücken „Kasperle ist krank" und „Wie die Prinzessin in ein Rotkehlchen verzaubert und vom Kasper erlöst wird". Am Abend beschloß ein Fackelzug das Fest.

Aus Schlesien.

Zwei tödliche Verkehrsunfälle.

dr. **Wüstegiersdorf**, 17. Aug.

Eigene Leichtfertigkeit mußte der Berginvalide Moszois aus Rudolfswaldau mit dem Leben bezahlen. M. fuhr in angetrunkenem Zustande und in scharfem Tempo auf seinem unbeleuchteten Kraftrade nach Dörnhau. Er übersah ein entgegenkommendes Bierfuhrwerk und fuhr mit voller Wucht in das Gespann. Dem leichtfertigen Fahrer drang die Wagendeichsel in die Brust. Die Verletzungen waren so schwer, daß der Tod alsbald eintrat.

dr. **Alt-Lässig**, 17. August.

Am Donnerstag wurde der Berginvalide Paul Semder aus Alt-Lässig an der Kreuzung der Haupt- und Wildbergstraße von einem entgegenkommenden Lastkraftwagen überfahren. Semder war auf der Stelle tot. Der Unfall ist dadurch entstanden, daß Semder infolge seiner Schwerhörigkeit und Kurzsichtigkeit das Herannahen des Lastkraftwagens und seine Warnungssignale überhört hatte und der Führer des Kraftwagens trotz scharfen Bremsens sein Fahrzeug nicht mehr rechtzeitig zum Stehen bringen konnte. Der Verunglückte hinterläßt Frau und 4 Kinder

* *

sc. **Glatz.** Tschechoslowakisches Sportflugzeug bei Glatz notgelandet. Das tschechoslowakische Sportflugzeug OK-USM hatte sich dieser Tage auf dem Fluge von Olmütz nach Königgrätz infolge schlechter Witterung verflogen und war bei Glatz notgelandet. Nach Untersuchung durch die Luftaufsicht wurde dem Flugzeug der Start wieder freigegeben.

= **Steinkunzendorf.** Diamantene Hochzeit. Am Sonntag feierte das Ehepaar Wilhelm und Pauline Wiedemann das Fest der diamantenen Hochzeit. Beide Ehegatten sind 82 Jahre alt und erfreuen sich noch großer Rüstigkeit.

* *

Wetterbericht des Reichswetterdienstes.

Ausgabeort: Breslau-Krietern.

Krietern, 19. Aug. Im Bereiche absinkender subpolarer Kaltluftmassen haben wir in Schlesien heiteres und trockenes Wetter mit zunehmender Erwärmung zu erwarten.

Aussichten: Bei schwacher Luftbewegung vorwiegend heiter, zunehmende Erwärmung.

Künstlerfahrt.

Roman von Grete Reumann-Löcknitz.
Urheberschutz: Romanvertrieb E. Kukluk, Halle S., Bismarckstraße 16.

31) (Nachdruck verboten.)

Hochheim aber lachte spöttisch und meinte, daß er frei von jeglichem Aberglauben sei. Er gebe nichts auf Glücks- oder Unglückskatzen, Talismane, ausgeschüttete Puderschachteln, Garderobenlieder, und was dergleichen Mätzchen mehr seien. Er bekomme es kaltblütig fertig, hinter den Kulissen die neuesten Schlager zu pfeifen, und trete aus Trotz gegen den Aberglauben stets mit dem rechten Bein zuerst auf.

Um zwei Uhr nachmittags langten sie in der neuen Stadt an, abends sollte schon gespielt werden. Heilfroh waren alle, ins Freie zu kommen, denn in den Wagen herrschte eine Hundstagshitze. Aber schließlich war diese Art zu reisen vielleicht besser als die teuerste Eisenbahnfahrt im engen Abteil.

Die jungen Damen zeigten sich am meisten erschöpft, obgleich sie leichte, ärmellose Kleider trugen. Kordel hatte in ihrer Sofaecke geschlafen und prahlte mit ihrer Frische.

„Gehört sich auch so für eine junge Braut," sagte Lore.

Axel mußte wie immer nach der Ankunft gleich auf die Bühne. Kaum daß er sich Zeit zum Mittagessen ließ. Es galt, das Bühnenbild rechtzeitig fertigzustellen.

Wolters ging zum Postamt, da alle hierher ihre Briefnachsendungen bestellt hatten. Er kam mit verschiedenen Drucksachen, einem Bräutigamsbrief für die Kordel und einem schwarzgeränderten Schreiben für Hochheim zurück.

„Nanu?" sagte der ein wenig erschrocken, öffnete hastig und las.

„Was ist's denn?" forschte Wolters teilnehmend.

Hochheim hielt den Brief nachdenklich in der Hand.

„Mein Vater ist vor zwei Wochen gestorben," entgegnete er ernst. „Er hat es mir nie verziehen, daß ich zur Bühne ging, anstatt seinem Wunsche entsprechend Arzt zu werden. Jetzt ist er also richtig unversöhnlich aus der Welt gegangen."

Wolters drückte ihm sein Beileid aus.

„Ist nicht nötig, Hanns-Heinrich," wehrte Hochheim müde ab. „Mein Vater stand mir viel ferner als Du und ihr alle. Er war ein harter Mann."

„Wer teilt es Dir mit?"

„Meine Mutter. Sie hat meine Berliner Adresse aus dem Almanach entnommen und bittet mich, der Leute wegen zur Beerdigung zu kommen. Nun, das ist ja längst zu spät. Ich wäre auch sowieso nicht gefahren."

„Ich wußte gar nicht, daß Dir noch eine Mutter lebt, Max."

Hochheim hob leicht die Achseln.

„Was sollte ich davon sprechen? Sie war mir äußerlich und innerlich gleichfalls fremd geworden. Jahrelang schrieb sie mir keine Silbe mehr. Vater erlaubte es nicht."

„Dein Vater war Geschäftsmann?"

„Er betrieb einen Buchhandel in Stettin. Im Stettiner Bellevuetheater holte ich mir auch die ersten Lorbeeren. Von jenem Abend an durfte ich meiner Eltern Haus nicht mehr betreten."

Dann schrieb Hochheim seine Antwort, legte fünf Mark für eine Kranzspende ein und versenkte den Brief in den Kasten, der am Gasthause hing.

„Erledigt", sagte er zurückkommend. „Sprich gar nicht erst zu den anderen davon, Wolters."

Und Hanns-Heinrich dachte, daß Hochheim doch eigentlich ein ziemlich harter Mann sei. Seine Jugend wußte noch nichts von jahrelanger Verbitterung, deren wohltätige Folge schließlich stumpfe Gleichgültigkeit ist.

Am Abend spielte Hochheim seinen Vogelreuter genau so flott wie immer.

Die Hitze in den Garderoben war unerträglich, und Maria, die sich mit unendlicher Mühe aufrecht hielt, fühlte sich schließlich so elend, daß die letzte Pause endlos hinausgezogen werden mußte. Wäre Kordula nicht mit ihrer unerschöpflichen Hoffnungsflasche gewesen, hätte Maria Helfers ihre Ohnmacht noch auf offener Szene bekommen. So wartete der Anfall taktvoll bis zum Schlusse, entwickelte sich dann aber zu einer so besorgniserregenden Herzaffektion, daß man Maria in ihr Bett tragen mußte. Da lag sie mühsam atmend bei weit geöffnetem Fenster und konnte sich trotz Kognak und kühler Limonade gar nicht wieder erholen, während die heimwandernden Theaterbesucher mit großer Begeisterung das Lob dieser Marikke sangen, deren Leid so ergreifend war, daß man zuletzt den Eindruck völligen seelischen und körperlichen Zusammenbruchs gehabt hatte.

„Maria ist ernstlich krank", sagte Thea später, als sie unten in Gesellschaft der anderen ohne Appetit ihr Schinkenbrot verzehrte. Sie war mit Binchen bis zum Einschlafen bei der Leidenden geblieben.

Sabine hatte entsetzte Augen. Marias Hinfälligkeit hatte sie anscheinend stark angegriffen.

„Wir müssen sie von solchen Dingen fernhalten", dachte Helm besorgt. „Sie ist seelisch noch viel zu sehr erschüttert. Warum soll dies liebe Kind schon so viel Trauriges und Erschütterndes sehen?"

Er ging zu ihr und strich sanft über ihren glänzend schwarzen Scheitel, aus dem die vielen krausen Härchen nicht zu verbannen waren.

„Die arme Maria ist sehr krank", wiederholte Sabine leise Theas Worte. „Sie darf nicht mehr spielen. Ich will ihre Rollen lernen."

„Du, Binchen?" Fabrizius griff das Wort auf. „Es wäre ein Ausweg, nicht wahr, Helm?"

„Binchen ist keine Marikke", sagte die Kordel.

„Aber eine Trudel!" rief Lore. „Die Marikke würde ich dann eben übernehmen. Es geht alles."

Auch Thea war der Meinung, daß Maria vorläufig geschont werden müsse.

„Wie sie da in ihrem Bett lag, so durchsichtig und spitz, weißer als ihr Kissen — ihr könnt mir glauben, daß ich ganz erschrocken war. In diesem kleinen Orte kostet eine ärztliche Untersuchung gewiß nicht viel. Aber sie schüttelte nur den Kopf und wandte sich ab."

Hochheim ging leise aus dem Zimmer.

„Er erträgt das Gespräch nicht", meinte Lore mitleidig.

Hochheim ging die Treppe zu den Gaststuben hinauf, suchte und fand Marias Zimmernummer. Die Tür war unverschlossen. Er trat an ihr Bett und beugte sich über sie.

Draußen war eine bestrickende Vollmondnacht. Breit floß der weißliche Strahl über Marias Gesicht und Hände. In diesem Lichte erschien alles noch fahler, geisterhafter.

„Mia", flüsterte er behutsam.

Ihre kurzen Atemzüge flatterten unruhiger.

„Mia", sagte er noch einmal.

Sie erwachte. Erst ungläubig, dann groß aufgeschlagen blickten ihre ernsten Augen ihn an.

„Morgen hole ich den Arzt, Mia, es soll alles wieder gut werden."

„Nicht, Max, nicht den Arzt." Es klang wie Angst durch ihre Stimme. „Gut werden — kann das nicht mehr".

Er setzte sich auf den Bettrand und nahm ihre Hand.

„So darfst Du nicht sprechen", bat er. „Alles wird gut, wenn Du verzeihen kannst. Willst Du verzeihen, Mia?"

„O Max, es ist längst vergeben".

„Mia", sagte er froh. „Dies Wort erlöst mich".

„Das soll es, Max".

Sie streichelte scheu seinen Ärmel, lag dann ganz still und sah ihn an. In ihrem Blick war ein Glänzen wie von Tränen.

Er erzählte scherzend, daß sie einstweilen Erholungsurlaub habe. Binchen wolle einspringen. Aber der Arzt — den wolle er bestimmt bringen. Da dürfe sich so ein kleines, eigensinniges Mädel gar nicht wehren.

Sie wurde wieder unruhig und bat flehend, ihr doch ihren Frieden zu lassen. Sie wolle gehorsam tun, was er verlange. Nur nicht den Arzt — nur das nicht!

„Aber warum, warum nicht?" fragte er, schon wieder ein wenig ungeduldig.

„Ich fürchte mich vor Ärzten, ich mag sie nicht!" sagte sie maßlos erregt. „Pülverchen und Tränkchen können nichts ändern. Glaube mir doch, Max".

„Nicht eher, als bis Du mir nähere Erklärungen gibst, womit Du Deine Annahme begründest"

(Fortsetzung folgt.)

Der Abschluß der Liegnitzer Heimatwoche.

Nationale Feierstunde. — Vorbeimarsch. — Festzug und Zapfenstreich.

Der Abschlußtag der Liegnitzer Heimatwoche wurde mit einer nationalen Feierstunde am Rehbergdenkmal eingeleitet, zu der die Verbände bereits um 7 Uhr früh aus dem immer noch festlich geschmückten Liegnitz abmarschiert waren. Auf historischem Boden, auf dem vor 175 Jahren der Angriff österreichischer Infanterie an der Feldherrnkunst Friedrichs des Großen und seiner Unterführer zerschellte, waren die Gliederungen in musterhafter Ordnung angetreten.

Nach dem Choral „Die Himmel rühmen" gab zunächst Generalmajor Hoth eine Schilderung

vom Verlauf der Schlacht,

um dann die besondere Bedeutung dieser Schlacht herauszustellen. Noch wichtiger als die unmittelbare Folge des fast unbestrittenen Besitzes von ganz Schlesien sei die Wiedergewinnung des Selbstbewußtseins der Armee sowie die Tatsache gewesen, daß der König durch diesen Sieg seine Spannkraft und Zuversicht und damit auch die Entschlußkraft in der Kriegführung wiedergewonnen habe. Die Erkenntnis der Lehre der Schlacht, daß im gegenseitigen Vertrauen zwischen Führung und Truppe das Geheimnis des Sieges liege, nahm Generalmajor Hoth zum Anlaß, an die ganze Nation den Ruf des Soldaten zu richten, sich

im felsenfesten Vertrauen zum Führer

zusammenzuschließen. So wie die Armee von 1808 die aus dem Volkstum heraufdrängenden Kräfte zu sich heranzog, so werde die durch den Führer geschaffene junge Wehrmacht die neuen Kräfte des heutigen Deutschlands erfassen; Wehrmacht und Volk müßten sich so stark ineinander verknüpfen, daß nie wieder eine trennende Schranke zwischen ihnen aufgerichtet werden könne.

Die erste Strophe von „Volk ans Gewehr" und der Fridericus Rex-Marsch leiteten zu der Ansprache des

Reichsinspekteurs des Reichsarbeitsdienstes, Gauarbeitsführer Dr. Decker,

über, der in einer packenden Ansprache das Gesetz des Führertums herausstrich, durch das heute wie vor 175 Jahren das deutsche Schicksal bestimmt werde. Nicht als Soldaten, SA-Männer, Arbeitsdienstmänner, NK, Soldaten des großen Krieges und als Nationalsozialisten sei man versammelt, sondern als Teil eines Volkes, das der ganzen Welt zeige, daß jede Hoffnung auf irgend eine deutsche Uneinigkeit zwecklos sei, da der Führer das ganze Volk so zusammengeführt habe, daß es nie wieder auseinandergehe. Aber nicht zur Führung von Kriegen wie Friedrich der Große habe der Führer das Volk zusammengeführt, sondern

um den Kampf um die Neuordnung des deutschen Lebens zu führen.

Mit Nachdruck wies Dr. Decker den Vorwurf zurück, der Nationalsozialismus habe keine Achtung vor der Überlieferung der Vergangenheit. Das Dritte Reich habe Achtung vor der Vergangenheit, weil es wisse, daß aus einer Summe von Mühe, Blut und Opfer das heutige Deutschland nach Jahrhunderten gebaut worden sei. In Erinnerung an den Tag der Schlacht bei Liegnitz stellte der Redner fest, es sei für jeden Deutschen eine Selbstverständlichkeit, dem die Treue zu halten, dem jeder Deutsche heute sein Leben verdanke und der als unbekannter Soldat des großen Krieges das Banner des Glaubens getragen habe. Dr. Decker schloß im Gedenken an die verpflichtende Größe der deutschen Vergangenheit und im Glauben an die Größe der deutschen Zukunft mit einem „Sieg Heil" auf den Führer, an das sich das Deutschland- und Horst Wessel-Lied anschloß.

Unmittelbar darauf traten die Verbände den Abmarsch nach der Stadt Liegnitz an zum

Vorbeimarsch auf dem Friedrichplatz

Trotz des ungünstigen Wetters — es regnete zunächst leise, dann aber immer stärker — hatte sich eine große Zuschauermenge eingefunden, um diesem Ereignis beizuwohnen. Generalmajor Hoth mit seinem Stabe nahm zunächst den Vorbeimarsch der Wehrmacht ab. Dann folgten die Gliederungen der Bewegung, begrüßt von Brigadeführer Graf Finckenstein, der auch den Vorbeimarsch des Kyffhäuserbundes und der Verbände ehemaliger Berufssoldaten abnahm. Zum ersten Male trat auch der Luftschutzbund Liegnitz in seinen schmucken blauen Uniformen in größerer Stärke auf. Besondere Freude erregten die Jungen der nationalpolitischen Erziehungsanstalt Wahlstatt. Dr. Decker und seine Mitarbeiter nahmen dann den Vorbeimarsch der Arbeitsmänner ab, die mit geschultertem Spaten vorüberzogen.

Der große Festzug.

Der Nachmittag stand im Zeichen des großen Festzuges, den der Sängerkreis Liegnitz mit der Kreishandwerkerschaft unter Beteiligung des gesamten Gartenbaus vorbereitet hatte. Schon lange vor Beginn waren die Straßen dicht umsäumt und am Endpunkte, dem in voller Blüte prangenden Rosengarten an der großen Wasserkunst, war eine unübersehbare Menge erschienen, die nach dem Einzug der Festwagen der Aufführung eines großen historischen Spiels beiwohnte.

Die Spitze des Festzuges bildeten die Sänger, es folgten die vielen Fahnen der Liegnitzer Innungen und dann ein herrlicher Festwagen nach dem anderen. Die Wagen waren überreich mit Blumen ausgestattet. Besonders fiel der Wagen des Verkehrsverbandes Liegnitz auf. Geschlossen zogen die Handwerker ein, Werkzeichen ihrer Arbeit mit sich führend. Ein bunter Wagen warb für die NSV. Allgemeine Freude erregte der Wagen, der Liegnitzer Gurken an die Menge verteilte. Über eine halbe Stunde währte der Einzug in den Rosengarten, in dem nunmehr die geschichtliche Hörfolge „Im Geist von Potsdam" aufgeführt wurde. Kapellmeister Gerigk hatte unter Verwendung vaterländischer Musik und Dichtung aus der Zeit des großen Königs bis zur Gegenwart ein wirkungsvolles Spiel zusammengestellt, an dem über 500 Mitwirkende beteiligt waren.

Schlußkundgebung und Zapfenstreich.

Die Abschlußkundgebung der Liegnitzer Heimatwoche, in deren Mittelpunkt ein Feuerwerk mit bisher kaum gezeigten Schaunummern stand, hatte eine außerordentliche Anziehungskraft ausgeübt. Abermals waren rund 20 000 Volksgenossen nach dem ADV-Platz hinausgepilgert.

Die Kundgebung wurde von Kreisleiter Klieber eröffnet, der feststellen konnte, daß die Liegnitzer Heimatwoche als ein Sondererfolg zu buchen sei und Eindrücke hinterlassen habe, die für lange Zeit unvergeßlich seien. Bürgermeister Dr. Elsner sprach dem Gauleiter seinen Dank für die tatkräftige Unterstützung der Heimatwoche aus. In seinen Schlußworten kündigte der Bürgermeister die Schaffung neuen Siedlungsgeländes und neuer Siedlungsmöglichkeiten sowie die Errichtung eines den Lebens- und Aufbauwillen der heutigen Generation verewigenden Großbauwerks als Ergänzung zum neuen Rathaus an.

Nach dem Feuerwerk trat die SA zum großen Zapfenstreich an. Feierlich klangen die Weisen durch die Nacht, die dann in das Deutschland- und Horst Wessel-Lied übergingen.

Des Führers Dank an Liegnitz und Schlesien.

Bei der Stadtverwaltung ist das nachstehende, vom Führer und Reichskanzler handschriftlich unterzeichnete Schreiben eingegangen:

„Anläßlich der Heimatwoche zur Feier des 175. Jahrestages des Sieges Friedrichs des Großen bei Liegnitz haben Sie und Herr Kreisleiter Klieber namens der Stadt und gemeinsam mit 30 000 Männern und Frauen Schlesiens, die dort zu einer Grenzlandkundgebung versammelt waren, meiner mit dem Gelöbnis treuer Gefolgschaft gedacht.

Ich erwidere die Grüße der Einwohnerschaft von Liegnitz und ihrer Gäste herzlichst und bitte Sie, allen Beteiligten meine Danksagung zu übermitteln.

Mit deutschem Gruß
gez. Adolf Hitler."

Das Schreiben war an Bürgermeister Dr. Elsner gerichtet.

---

sc. **Schlawa.** Eine Grenzlandkundgebung des Bundes Deutscher Osten, des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland und der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" in Schlawa am schlesischen Meer hatte eine überaus große Beteiligung aufzuweisen. Tausende von Volksgenossen aus den Grenzlandbezirken Glogau, Fraustadt und Guhrau nahmen an dieser erhebenden Kundgebung teil. Der Landesleiter des Bundes Deutscher Osten Pg. Hartlieb betonte in seiner Rede die hohe Verantwortung, die auf jedem laste, der hier im Grenzlande wohne und seinem Beruf nachgehe. Es solle sich jeder immer der Aufgabe bewußt sein, daß er Vorkämpfer im Osten sei. Nach Beendigung der Kundgebung auf dem Markt weihte der Bezirksverbandsleiter Niederschlesien des VDA, Studienrat Nolte, Glogau, nach einer Ansprache 29 Wimpel der Schulgemeinschaften Glogau und Fraustadt. Am Nachmittag beging die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" ein Volksfest am Schlawaer See.

sc. **Glogau.** Kraftradfahrer tödlich verunglückt. Der Führer eines Kleinkraftrades wollte einen Radfahrer überholen, der aber plötzlich nach links abbog und von dem Krafrade angefahren wurde. Bei dem Zusammenstoß wurde der auf dem Rücksitz des Kraftrades mitfahrende Dampfwalzenführer Otto Schmidt aus Frankenstein vom Sitz geschleudert. Er erlitt einen Schädelbruch, an dessen Folgen er im Krankenhaus starb. Der Kraftradfahrer und der Radfahrer blieben unverletzt.

sc. **Grünberg.** Geständnis eines Brandstifters. Nach langem Kreuzverhör gelang es, den letzten großen Brand in Grünwald, der am 2. Osterfeiertag 1932 bei dem Besitzer Pallutz ausbrach, aufzuklären. Vorläufig liegt erst das Geständnis des an der Tat beteiligten verheirateten Sohnes, Emil Pallutz in Aufzug, Kreis Glogau, vor. Nach diesem Geständnis hatte der Vater Wilhelm Pallutz alles zum Brande vorbereitet. Zur verabredeten Zeit hat dann der Sohn die vorbereiteten Streuhaufen und Kleidungsstücke auf dem Boden angezündet.

sc. **Grünberg.** Zu Fuß durch die Oder. Der Wasserstand der Oder ist zur Zeit außerordentlich niedrig. Bei den Fährhäusern kann man den Strom an verschiedenen Stellen durchlaufen. Stellenweise hat die Oder nur noch eine Wassertiefe von 50 Zentimetern.

sc. **Rothenburg.** Ein Kind vom Kraftwagen überfahren. Das in Neudorf bei den Großeltern zu Besuch weilende vier Jahre alte Töchterchen des Eisenbahners Mucke in Maschwitz, Kr. Glogau, lief gegen einen Personenkraftwagen und wurde so schwer verletzt, daß der Tod bald eintrat

sc. **Bunzlau.** Tödlicher Sturz eines Achtzigjährigen. Der 80 Jahre alte Schleifermeister Bernhard Opel fiel so unglücklich, daß er einen Schädelbruch erlitt, dem er im Krankenhaus erlag. — Dachdecker vom Baugerüst gestürzt. Der Dachdeckermeister Paul Weinhold in Tammendorf stürzte aus großer Höhe von einem Baugerüst. Er erlitt schwere Kopfverletzungen und einen Bruch der Wirbelsäule und mußte in bedenklichem Zustand ins Bunzlauer Krankenhaus überführt werden.

sc. **Gleiwitz.** Tödlicher Verkehrsunfall. Am Freitag fuhr der 59jährige Franz Schuba aus Gleiwitz auf dem Fahrrade neben einem Lastkraftwagen mit Anhänger. Als der Lastkraftwagen an einem haltenden Personenkraftwagen langsamer vorbeifuhr, versuchte der Radfahrer an dem Lastzug vorbeizukommen. Dabei wurde der Radfahrer unsicher. Er fiel zwischen Zugwagen und Anhänger zu Boden. Im nächsten Augenblick wurde er von dem Anhänger überfahren und auf der Stelle getötet. Der Führer des Lastkraftwagens, der verbotswidrig die Wilhelmstraße befuhr, hatte den Radfahrer nicht sehen können. Er wurde auf den Unfall erst durch den Zuruf eines Vorbeigehenden aufmerksam, worauf er den Lastzug zum Stehen brachte.

sc. **Hindenburg.** Bei Dacharbeiten tödlich verunglückt. Der Klempner Stefan Harazim stürzte beim Teeren eines Daches aus vier Meter Höhe. Er erlitt einen Genickbruch und war sofort tot.

sc. **Oberglogau.** 1200 RM. im Eisenbahnabteil liegen gelassen. Im Abteil eines Eisenbahnzuges, der nach Oberglogau fuhr, ließ ein Fleischermeister aus Krappitz seine Brieftasche, die 1200 RM. und wichtige Papiere enthielt, liegen. Der Fleischermeister hatte wegen der Hitze seine Jacke ausgezogen und dabei die Brieftasche auf die Bank gelegt. Beim Aussteigen zog er wohl seine Jacke wieder an, die Brieftasche jedoch ließ er liegen.

Ostoberschlesien.

DNB **Kattowitz.** Die judenfeindlichen Kundgebungen leben wieder auf. Die judenfeindlichen Kundgebungen waren seit einer Woche zum Stillstand gekommen. Nunmehr beginnen die Kundgebungen gegen das Judentum wieder aufzuleben. In der Nacht zum Sonntag wurden in Kattowitz und Königshütte in zahlreichen Straßen judenfeindliche Plakate angebracht. Viele Fensterscheiben und Schilder verschiedener jüdischer Geschäfte wurden von unbekannten Tätern erneut mit Teerfarbe beschmiert.

DNB. **Pleß.** Im Notschacht ums Leben gekommen. Auf dem Notschachtgelände in Krassow war der 53 Jahre alte arbeitslose Jakob Sowa aus Krassow mit seinem 17 Jahre alten Sohn in einen 12 Meter tiefen Notschacht eingefahren, um nach Kohlen zu graben. Am Schachtboden wurden beide von Giftgasen betäubt. Die Wiederbelebungsversuche waren nur bei dem Vater von Erfolg begleitet, der Sohn konnte nicht mehr ins Leben zurückgerufen werden. — Dreimal Todesstrafe beantragt. Vor einer Woche begann vor dem Landgericht in Pleß der Prozeß wegen des Raubüberfalls, der sich vor mehreren Monaten zwischen Miedzna und Cwiklitz im Kreise Pleß abspielte. Damals wurden ein Postbeamter und der ihn begleitende Polizist erschossen und 4000 Zloty geraubt. Auf der Flucht erschossen die Täter auch einen Forstbeamten, der sich ihnen entgegenstellte. Nach längerer Zeit wurde eine Zigeunerbande ermittelt, die neben zahlreichen Einbrüchen und Diebstählen auch diese Bluttat auf dem Gewissen hat. Angeklagt sind zehn Zigeuner. Drei davon stehen unter der Beschuldigung des 3fachen Raubmordes. Am Freitag wurde die Beweisaufnahme geschlossen. Der Vertreter der Anklage beantragte gegen die 3 Hauptangeklagten die Todesstrafe; für die übrigen Angeklagten verlangte er strenge Bestrafung, ohne das Strafausmaß zu begrenzen.

Gewinnauszug
5. Klasse 45. Preußisch-Süddeutsche (271. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

8. Ziehungstag — 16. August 1935

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

6 Gewinne zu 5000 M. 181223 271346 392059
10 Gewinne zu 3000 M. 23135 94387 96482 150774 399592
12 Gewinne zu 2000 M. 116332 162175 193554 218249 264441 362569
60 Gewinne zu 1000 M. 10039 11542 82955 85065 90768 98136 112150 123673 126655 147692 155167 173971 187203 222666 234196 249250 262459 271842 306305 319525 321143 327244 333375 339017 355852 372619 381685 383577 384436 394880
94 Gewinne zu 500 M. 20585 32357 38243 40803 50759 65916 67601 72484 80786 81296 107823 112233 112252 112837 115012 116628 122131 126998 139138 144307 154826 155511 155533 155684 162368 170429 201283 240986 255930 259326 272391 274349 275484 292959 293724 302190 336696 345840 352142 374456 376948 377454 389617 389658 393454 393706 399864
388 Gewinne zu 300 M. 1503 3752 5830 9144 13658 13878 15318 16504 18748 20744 22350 23898 24775 26530 31015 34622 34973 36508 38000 38131 42342 43228 44527 44777 45211 47635 47838 50510 51613 54853 55133 56290 57059 60239 60292 61153 61343 66273 73211 73980 84353 84949 87845 90031 91225 93951 99290 103772 106766 108854 114180 115935 116268 117405 121205 121276 124176 124309 124891 124903 126841 128406 129195 130363 130950 132558 134498 143877 144351 151388 152260 153994 154484 154871 155603 155785 156843 158154 165578 166597 167681 170872 174112 174559 177564 178390 180577 185760 191209 192814 193219 194088 194331 194890 194899 195889 196494 196544 197913 198419 202563 202747 204832 210449 217380 221023 223165 229261 231098 231719 233061 235982 236048 236493 237206 239597 246721 248129 252325 255277 256657 257369 266205 268038 269835 270618 270868 271609 274625 276277 277695 277812 278047 279157 283700 285814 290099 291146 291461 294000 295540 295987 298456 298666 300131 303817 308407 310540 311328 318325 324830 326079 328545 328827 329299 330469 334517 334938 337642 342857 348080 348292 348461 355581 357633 361799 362278 362298 362957 364429 365292 365355 366389 368761 372516 373698 377102 380327 380339 382274 382966 384142 384336 384587 388221 389141 390364 392936 395445 396671 397787 398411 398866 398979

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 20000 M. 362191
2 Gewinne zu 5000 M. 348220
6 Gewinne zu 3000 M. 29352 113299 255097
14 Gewinne zu 2000 M. 18333 50757 118718 181337 186760 253053 314316
40 Gewinne zu 1000 M. 51565 70991 72717 92867 106362 140756 161484 195245 206895 209360 210029 229737 263394 269877 275393 289110 305239 307058 347352 390352
94 Gewinne zu 500 M. 5456 15015 19454 21391 35785 59927 67915 101770 103011 104660 117200 121058 121912 123662 124672 125866 133852 140603 157962 168741 200271 206907 208376 218531 218543 237974 240595 253808 255788 266062 268331 294708 320469 325216 326015 336703 341122 362242 363677 365764 368675 373729 380256 382827 386669 387546 391248
308 Gewinne zu 300 M. 893 1061 1072 7107 12080 12120 12255 18515 19750 22042 23021 27278 27458 29715 30043 35842 37419 37644 48692 51658 54433 57361 63579 66713 73184 73411 73449 74244 75412 82203 84221 87153 88670 89269 91787 98063 98257 100016 101334 102250 103126 107835 109741 110498 110519 113000 113114 113512 115110 118818 119728 120342 122250 124160 126255 126592 127874 129816 130487 136509 136723 137390 141517 142358 146756 149789 150483 150625 151221 154867 155236 160459 160629 164268 165453 167910 172130 175077 175467 176785 178606 179300 180201 180800 182853 183956 184770 185560 191459 192577 193001 199245 203179 214005 214732 215542 222172 222603 224957 233704 235426 235939 238754 242802 246484 259473 261599 265539 269397 269764 270586 270832 272989 274245 277901 278836 290053 290185 293453 296360 299385 299616 300410 304821 307486 313937 316838 317379 318071 320842 322477 327849 333108 334412 334969 336050 339754 342767 346085 347877 354222 354797 360424 375008 376941 377697 379153 381921 384620 385835 388282 389284 391004 397654

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 300000, 2 zu je 100000, 2 zu je 75000, 4 zu je 50000, 4 zu je 30000, 12 zu je 20000, 72 zu je 10000, 138 zu je 5000, 294 zu je 3000, 710 zu je 2000, 2154 zu je 1000, 3454 zu je 500, 14124 zu je 300 Mark

---

Gewinnauszug
5. Klasse 45. Preußisch-Süddeutsche (271. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

9. Ziehungstag — 17. August 1935

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

4 Gewinne zu 10000 M. 313408 398143
6 Gewinne zu 5000 M. 89389 176035 284456
10 Gewinne zu 3000 M. 59455 112535 16944. 182463 245854
18 Gewinne zu 2000 M. 28173 60244 76357 136782 168589 289916 316030 365213 379926
62 Gewinne zu 1000 M. 11619 12715 37482 51871 74228 125110 127239 158043 161474 212323 217519 218521 231034 241313 247315 267655 305697 306451 313199 350007 356225 366931 369283 374899 381711 382972 383095 383691 386256 391380 393184
70 Gewinne zu 500 M. 13436 14576 23549 23684 36596 72040 73903 81580 101484 130132 142287 149136 151889 155724 156540 189113 195906 196049 210801 210818 218379 220031 232028 232647 253693 266144 288991 302167 303363 309583 310230 350100 392173 392256 393732
392 Gewinne zu 300 M. 4365 4494 4734 4866 5575 5965 6583 7838 9410 11124 13044 13062 15661 16982 17734 20215 20574 24804 28341 29521 32778 33069 33729 34304 38216 38709 38974 39056 39705 41609 43628 43738 46072 46570 50224 50317 50976 52396 52647 54210 55410 56274 56411 59112 59400 60406 63060 64514 65265 65295 67268 69467 70406 75163 77277 77677 83015 84520 84868 86616 91660 96922 100085 104254 106826 110460 111236 111457 111549 112619 117901 118514 121061 126470 132410 133316 134516 136798 138680 139259 140167 145584 145627 145873 156491 158553 159872 162476 164407 164960 165781 174976 176006 182467 183073 183647 184534 185730 187563 188471 191271 194605 197123 199084 199258 201192 201249 203878 204527 208292 208900 210766 212490 214226 217756 220901 222817 223135 229039 230095 231411 231778 232920 233655 238412 239038 240638 242777 242981 243077 256507 259410 260591 262205 262560 265145 265799 267775 274888 275022 278070 278821 278891 279630 280403 280822 281180 281740 284202 295397 298197 298309 298917 302373 306053 309330 311092 311720 311939 312205 317440 317474 319318 319574 323618 326232 328601 331290 332028 332092 335349 337439 338446 340762 343123 345575 346471 347554 348769 354345 358309 363538 366066 368799 372776 373972 378073 378525 373737 378665 383743 385509 388937 395585 397692 399756

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 20000 M. 339731
8 Gewinne zu 5000 M. 41994 69527 308190 813159
2 Gewinne zu 3000 M. 98429
16 Gewinne zu 2000 M. 13620 45120 50234 102916 125182 196238 388010 390311
50 Gewinne zu 1000 M. 945 26105 51118 78969 80082 86064 174984 208826 226339 230056 237129 242865 280290 297627 326928 347732 374633 380883 383600 389351 390284 390846 395829 396315 397408
56 Gewinne zu 500 M. 25341 26628 59007 68819 81992 87439 108894 116191 119758 133230 133756 148384 163253 165306 180356 230531 275871 279613 281160 295879 328401 343408 351543 362370 371559 376498 388065 397255
296 Gewinne zu 300 M. 2834 8862 11315 13299 15810 16026 18637 20233 20608 23130 28275 28323 42018 43207 45044 45321 54038 56451 60638 62467 67999 68457 68986 74402 74639 77819 78098 85765 85773 86909 86952 94274 95573 101167 101724 102062 103503 104504 105341 107656 111395 112644 118531 120228 123113 126483 133644 133746 138936 139419 143223 144036 144040 149029 149560 150638 153086 153501 154295 155437 164284 165558 166081 166930 168725 170589 172323 184073 184230 187117 189323 190214 190350 192139 192946 194440 195269 200415 202020 202243 214939 224164 225020 227391 228574 233319 232637 240351 244651 247133 254554 257253 264218 265621 272711 272753 273056 273395 273710 276947 277043 285629 289617 290515 290579 290766 291044 293646 294562 295579 296214 297160 303254 303793 308628 310191 314167 314669 317076 319320 319687 321546 322208 325088 327419 331490 333112 335194 336061 340644 344603 351516 351738 357809 359422 359775 362381 368800 369403 371422 374429 376321 379444 382461 390504 390691 391704 399961

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 300000, 2 zu je 100000, 2 zu je 75000, 4 zu je 50000, 4 zu je 30000, 10 zu je 20000, 68 zu je 10000, 124 zu je 5000, 282 zu je 3000, 676 zu je 2000, 2042 zu je 1000, 3328 zu je 500, 13436 zu je 300 Mark.

Am 16. August 1935 nahm Gott nach einem arbeitsreichen Leben die

Ehrw. Schwester Alypia
(Maria Walter)

zu sich in die Ewigkeit.

Seit Gründung des St. Annastiftes leitete sie mit Umsicht und rastlosem Eifer die Anstalt. Möge ihr der Herr für ihre Mühen ein reicher Vergelter sein.

Das Kuratorium des St. Annastiftes.
I. A.: **Machunze**, Pfarrer.

Die Zeitungs-Anzeige

ist die Visitenkarte des Geschäftsmann in der großen Oeffentlichkeit.

Trauer-Anzeigen liefert schnell **Buchdruckerei Stoklossa.**

Zwangsversteigerung.

Es sollen öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert werden:

Am 20. 8., um **10 Uhr** in **Floriansdorf**, Bieterversf. Gasth. Beinlich (bestimmt),
1 automatische Schnellwaage,
um **11 Uhr** in **Berghof-Mohnau**, Bieterversf. Gasth. „Waldfrieden",
1 Klavier,
um **12 Uhr** in **Groß-Mohnau**, Bieterversf. Gasth. das.,
1 Schnellwaage,
am 22. 8., um **9 Uhr** in **Zobten**, Bieterversf. Gasth. „Gold. Krone",
1 Sofabank, 2 Sessel, 1 Chaiselongue, 1 Blumenständer, 1 Wandbrett, 1 Bücherschrank, 1 alter Korbwagen, 2 Schreibtische, 2 Tische, 2 Aktenregale, 1 Klubsofa, 2 Klubsessel, 1 Geldschrank, 1 Schreibmaschine (Klein-Adler), **1 Motorrad** (DKW., neu), **1 Plüschteppich** (2×3 m), **1 Oelbild, 2 Registrierkassen, 1 Flügel, 1 Lastkraftwagen** (Büssing), **1 Anhänger, 1 Klavier.**

Menge, Obergerichtsvollzieher
Zobten.

Tilgungsdarlehen

unkündbar RM. 200,— bis 20 000,— durch Abschluß eines Zweckspartvertrages mit Laufzeit entsprechend Ihrer Leistungsfähigkeit von 3 bis 7 Jahre bei hypothek. Sicherung über 20 Jahre. Sie können damit hochverzinsliche Darlehen ablösen, Schulden bezahlen, Exist. gründen, sich an einem Geschäft beteiligen, Teilhaber ablösen, Wohnungseinrichtung verschaffen, Auto, Motorrad kaufen, Zuchtvieh, Saatgut und Kunstdünger einkaufen, Zinshypotheken ablösen, unbebaute Grundstücke kaufen. Keine Bausparverträge.

„Citonia", Berlin W. 9.
Gen.-Vertr. für Schlesien:
Breslau 10, Rosenthaler Str. 6
(Nähe Odertorwache).

Drucksachen

aller Art fertigt schnell, sauber und preiswert an die

Buchdruckerei Stoklossa
Zobten.

Werbet für Euer Heimatblatt, den „Anzeiger für Zobten am Berge und Umgegend".

Vom Getreide und Korn.

Neben der Kartoffel bildet das Getreide die Grundlage der menschlichen Ernährung. So kommt es, daß in Europa unsere Getreidearten vornehmlich den Feldbau beherrschen. Das Wort Getreide kommt vom mittelhochdeutschen „geträgede" und bedeutet „was der Acker trägt". Getreide bauen heißt Brot bauen. Dennoch sind nicht alle Getreidearten direkte Brotfrüchte. Die eigentliche Brotfrucht bezeichnen wir vielmehr als Korn. Das Korn der Deutschen ist vornehmlich der Roggen. In Schweden wird die Gerste, in Nordamerika der Mais als Korn bezeichnet. Der Franzose rühmt als sein Getreide und sein Korn den Weizen. Die Getreidearten des kälteren Klimas in unserer deutschen Heimat sind: Roggen, Weizen, Gerste und Hafer. Die Getreidearten der südlichen Länder sind in der Hauptsache Mais, Hirse und der Reis. Der Reis ist das Getreide Indiens, wohl die älteste Kulturpflanze Chinas und das heilige Korn Japans.

Klein-Silsterwitz, 19. August. Am Donnerstag, den 22. August begeht der Waldarbeiter Albert Winkler von hier mit seiner Ehefrau das Fest der Silberhochzeit. Besten Glückwunsch!

Die Aufnahme von Kindern bedürftiger Volksgenossen festigt die Volksgemeinschaft und schlägt Brücken zwischen Stadt und Land.

Amtliche Bekanntmachungen.

11. Kompagnie
Inf.-Regt. Schweidnitz
Aktz.: 35 Gel.-Uebg.

Schweidnitz, den 15. August 1935.

An
den Herrn Bürgermeister in Zobten.

Für die herzliche Aufnahme der Kompagnie vom 8.—13. 8. 35 sagt die Kompagnie ihren verbindlichsten Dank und bittet, den Dank auch den Quartiergebern durch Bekanntgabe in der dortigen Tageszeitung übermitteln zu wollen.

Heil Hitler!

J. V.: gez. Scholz, Hauptmann.

Veröffentlicht.

Zobten am Berge, den 19. August 1935.
Der Bürgermeister. Schnabel.

Vorwärts!

Von Karl Züche.

Hast Du Mut zum kühnen Ringen,
Kennst Du Treue, deutscher Mann,
Willst Du froh das Werk vollbringen,
Was der Führer schon begann?

Vorwärts, niemals rückwärts blicken,
Nur den Blick nach vorn gewandt,
Wenn das große Werk soll glücken,
Unser Werk durch starke Hand,

Müssen wir im heißen Ringen
Fest vereint beim Führer stehn.
Ueberall wirds laut erklingen:
„Deutschland wird nie untergehn".

Freies Deutschland, blühe wieder,
Zeig' der Welt die alte Macht,
Deine Kämpfer, treu und bieder,
Halten stolz die Ehrenwacht.

Hammer und Schwert.

Unterbann VII 50 — **Stamm II 1/50**

Fahrtbericht Ostseefahrt 1935.

Von Hans Bielefeld.

Sonnabend, den 6. Juli.

Um 8 Uhr ist alles am Bahnhof. Der Stammführer rasselt mit seinem Motorrad heran und nimmt Abschied von uns. Besorgte Väter und Mütter winken uns bei der Abfahrt zu. In Breslau ist Klaus pünktlich zur Stelle. Wir fahren zum Flughafen raus und nun beginnt der gemütlichste Teil unserer Fahrt. Gemütlich strömt der Regen herab, gemütlich schleppt der Bergungsdampfer die Kohle von einem Kahn zum andern, und so wird es Mittag, ehe wir auf dem kleinen Beiboot zu unserem Doppelschraubenschnelldampfer absetzen. Unser Steuermann hat schon vorgesorgt und ein gemütliches Plätzchen mittschiffs zwischen der überall herumliegenden Kohle freigehalten. Wir sind auch gleich gute Freunde mit ihm, und die beiden anderen Kerls sind auch in Ordnung. Wir wohnen im Zwischendeck unter einem richtigen Sonnenzelt, das jetzt besonders nötig ist, da die Sonne an diesen Tagen ihre Tätigkeit fast völlig eingestellt hat. Dann haben wir noch eine Küche, eine zünftige Bordsküche, in der Boddel und Heinlein uns den ersten sauberen Fraß bereiten: Nudelsuppe mit Speck, Fleischklumpen und Erbswürsten. Pips macht alle fünf Minuten an den unmöglichsten Stellen Aufnahmen, natürlich immer gegen die Sonne, offenbar um die Güte seines 1.50 RM.-Apparates zu beweisen. Hinter Schleuse Ransern liegen wir drei Stunden gegen Wind still. Am Abend lacht uns die Sonne nochmals. Wir haben die erste Bekanntschaft mit Wind und Wellen gemacht und so einen guten Vorgeschmack auf das Ostseewasser bekommen. Tüchtig müde, hauen wir uns auf unser hartes Bretterlager, um einen kräftigen Schlaf zu tun.

Sonntag, den 7. Juli.

Früh um 1/4 4 Uhr, als noch alles im tiefsten Schlummer lag, wurde der Anker gelichtet und wir fuhren weiter. Pips und Pitt haben Küchendienst. Pips ist schon draußen. Er frägt unseren Steuermann, was das für ein Schloß wäre. Als das Wort Dyhernfurth fällt, fliegen die Decken zur Seite und verschlafene Gesichter tauchen auf. Nachdem wir sämtliche Schnitten verputzt hatten, haben wir frei. Pitt hat das Schwein, überall anzurennen. Hans wieder einmal eine himmlische Eingebung. Er läßt nämlich Gries mit Speck kochen. Dieses chemische Gemisch aßen wir mit tapferer Miene. Aber als Hans nachher den Bug besah, hing da so mancher Löffel Griesbrei. Am Nachmittag fuhren ein paar an Land, um etwas zu fressen zu holen. Das Wetter ist diesig, die Sonne verkroch sich. Erst gegen Abend schien sie noch einmal. Aber wir waren müde und froren. Und nachdem wir noch ein paar Lieder gesungen hatten, schlüpften wir in unser Zelt und es dauerte nicht lange, da klang ein tiefes Schnarchen über den Kahn.

Montag, den 8. Juli.

Als wir um sieben Uhr aufstanden, waren wir in voller Fahrt. Goy und Moppel hatten einen prima Kakao gekocht. Das chemische Gemisch wurde noch einmal gereicht. Allein Boddel nur aß es alles mit tapferer Miene auf. Die Küchenbullen ruderten nach Glogau, um einzukaufen. Moppel kochte einen fabelhaften Milchreis. Bald kam der Grund des Fahrtentopfes heraus. Nach dem Essen durften wir rudern. Am Ufer fanden wir Muscheln. Noch ein paar Gäste sind an Bord, Studenten, die ihre Sommerferien im Paddelboot verbringen. Um 6 Uhr müssen alle zum Kartoffelschälen ran. Es gibt Bratkartoffeln, Schnitten und Knoblauchwurst. Dann geht's in die Klappe. Hans-Dietrich erzählt eine dumme Geschichte, über die wir alle lachen müssen. Einer nach dem andern sinkt in den Schlaf.

Dienstag, den 9. Juli.

Um sieben Uhr standen wir auf. Unser Kahn befand sich schon in voller Fahrt. Zum Frühstück bekamen wir drei Doppelschnitten. Dann konnten wir bis Mittag baden. Den Küchendienst hatten Bienchen und Arnd. Auch wurde Moppel zum Küchenchef ernannt. Zum Essen gab es Nudeln mit Speck. Sechs Kilometer vor Krossen fuhren Heinlein, Moppel, Bienchen, Arnd, Pips und ich los, um Wasser und die Zutaten zum Kartoffelsalat zu holen. Als wir in Krossen ankamen, holten wir die nötigen Sachen. Als wir von der Besorgung zurückkamen, trafen wir die Studenten. Unser Kahn war schon vorüber. Wir ruderten nun mit aller Kraft unserem Kahn nach, den wir bald erreichten. Zum Abendbrot gab es prima Kartoffelsalat mit Himbeersaft, was uns allen sehr gut schmeckte. Um 9 Uhr legten wir uns schlafen. Hans spielte auf der Mundharmonika. Dann fiel einer nach dem andern in den Schlaf.

Mittwoch, den 10. Juli.

Die Signalpfeife des Hans ertönte zum Morgensport. Wir liefen aufs Deck und machten zum ersten Mal Körperschule auf dem Kahn. Wir nahmen darauf ein kühles Bad, tranken alsdann Kaffee und aßen Schnitten. Goy riß wieder einmal seine Witze. Auf Deck sah man nur braune Gestalten liegen, welche langsam zu schmoren begannen. Den ganzen Tag badeten wir. Zum Mittagessen kochten die Küchenbullen Kartoffelsuppe. Auf dem alten Aeppelkahn wurde es sehr langweilig. Man fraß sich voll und legte sich faul auf die Seite, bis das nächste Fressen kam. Nach dem Kaffee fuhren Hans, Boddel, Goy und der Bootsmann nach Frankfurt, wo sie verschiedenes kauften. Zum Abendessen gab es Schnitten mit Himbeerwasser. Dann setzten wir uns zur Abendrunde zusammen, wo wir verschiedenes besprachen und sangen dann einen ruhigen Zahn zusammen. Nach der Abendrunde legten wir uns in die Klappe. Goy erzählte seine Witze und Hans spielte auf seiner Mundharmonika und alle sanken in einen ruhigen Schlaf.

Donnerstag, den 11. Juli.

In der achten Stunde weckte uns die Signalpfeife von Hans. Gleich nach dem Pfiff versammelten wir uns auf Deck zum Morgensport, den Pips auf Befehl von Hans führte. Nach dem Morgensport tummelten wir uns in den Fluten der Oder. Nach dem Bad gab es Frühstück, das aus aufgewärmten Nudeln, einer Scheibe Brot und einigen Bechern Himbeerwasser bestand. Danach zogen wir uns an und packten die Affen. Da der Kahn zu langsam fuhr, hatten wir uns vorgenommen, zu tippeln. Nach dem Affenpacken hatten wir Freizeit, die wir dadurch verbrachten, daß wir uns auf den Bug des Schiffes setzten und uns den Betrieb auf der Oder ansahen. In der Mittagstunde hieß es plötzlich, Affen aufnehmen; denn wir gingen an Land. Dort angekommen, nahmen wir von dem anderen Bootsmann Abschied und bestiegen den Damm. Von dort aus knipste Pips schnell noch einmal unseren Kahn. Dann setzten wir uns in Bewegung und marschierten, ohne zu rasten, bis nach Küstrin. Dort suchten wir die Jugendherberge auf. Der Herbergsvater, ein schon alter Mann, sagte uns, als wir ihn frugen, ob wir bei ihm abkochen könnten, daß das sehr teuer kommen würde und schickte uns deshalb zur SA. Hans und Boddel gingen zur SA., um dort zu organisieren. Währenddem warteten wir in der Jugendherberge. Nach einiger Zeit kamen sie wieder. Gleich hieß es, Affen aufnehmen und wir gingen zur SA. Dort angekommen, legten wir die Affen ab und sahen uns die Sache einmal genau an. Kurz danach gab es Essen, welches sehr gut schmeckte. Nach dem Essen besichtigten wir Küstrin. Dabei sahen wir die Stelle, wo Katte enthauptet wurde. Da uns die SA. zum Abendessen eingeladen hatte, mußten wir gleich wieder zurück. Dasselbe bestand aus Schnitten und Tee. Während wir aßen, brachte ein SA.-Mann Boxhandschuhe und eine Birne in den Saal. Gleich nach dem Essen probierten wir die Dinger aus. Wie ein Blitzschlag kam plötzlich der Befehl, so schnell wie möglich auf den Bahnhof zu kommen. Im Dauerlauf ging es durch die Stadt. Ich wäre beinahe nicht mitgekommen. In kurzer Zeit waren wir am Bahnhof, wo wir noch warten mußten, ehe unser Zug fuhr. Nach 9 Uhr fuhr unser Zug ab. Um 10 Uhr waren wir in Jädickendorf. Von dort marschierten wir bis nach Mantel, wo wir in der 12. Stunde im Park unser Lager aufschlugen. Bald lagen wir in tiefem Schlummer.

(Fortsetzung folgt.)

Der Soldat des Dritten Reiches.

Generalmajor von Reichenau, der Leiter des Wehrmachtamtes im Reichskriegsministerium, veröffentlicht im „Arbeitertum", der amtlichen Zeitschrift der Deutschen Arbeitsfront, folgenden Aufsatz:

Die deutsche Wehrmacht, deren Aufbau zu Lande, zu Wasser und in der Luft wir jetzt erleben, ist eine Schöpfung der Gegenwart, sie ist ein Werk Adolf Hitlers und des aus seinem Geiste geborenen Dritten Reiches.

Wohl stammt die militärische Grundlage, der personelle und materielle Rahmen von der Wehrmacht der Übergangszeit, die das praktische soldatische Können und das Führererbe der Weltkriegsarmee in treuen Händen bewahrt hat. Aber allein der neue Staat schuf politisch die Voraussetzung für den Wiederaufbau. Er stellte im Innern die geschlossene Einheit des Volkes auf allen Gebieten nationalen Wollens wieder her. Sie war die Vorbedingung einer zielbewußten klaren Außenpolitik, die den historischen Schritt vom 16. März 1935, die Wiederherstellung der Wehrfreiheit, ermöglichte.

Die Wehrmacht wurzelt also im Heute. Sie ist ein lebendiger, seiner Verantwortung bewußter Teil des neuen nationalsozialistischen Deutschlands, dem sie ihre Größe und innere Kraft verdankt. Sie trägt damit als die andere Säule neben der Partei den Staat, dessen Waffe ihr anvertraut ist.

Die Wehrmacht führt heute kein Sonderleben mehr mit eigenen Zielen. Die Zeiten sind endgültig abgeschlossen, in denen sie — wie einst im Weimarer Staat — sich bewußt abseits stellen mußte, um das zu bleiben, was sie kraft unbeirrbaren eigenen Wollens damals war, Träger einer historischen Mission, deren Ziele in der Zukunft lagen. Mit dem 30. Januar 1933 war das Ziel erreicht.

Die allgemeine Wehrpflicht stellt die Wehrmacht wieder mitten hinein in das Volk, das ihrem Rahmen mit einer waffenmäßigen Mannschaft den lebendigen Inhalt geben wird. Diese Rückkehr zu einer früher bewährten, dem Deutschen artgemäßen Methode der Ergänzung, bedeutet aber nicht ein Rückwärtsdrehen der Entwicklung, nicht die Rückkehr zu einer vergangenen Epoche, deren innere Voraussetzungen heute zum großen Teil gegenstandslos geworden sind. Die Wehrmacht eines nationalsozialistischen Volkes kann selbst nur nationalsozialistisch sein. Sollten sich irgendwo noch unzeitgemäße Reste erhalten haben — keine Organisation ist ohne Fehler — so werden sie dem Geist der Gegenwart weichen, der in ihren Reihen allein Daseinsberechtigung hat. Das bedeutet nicht eine Geringschätzung der Tradition, des Geistes, der Treue und der Pflichterfüllung, die einst Grundlage der militärischen Leistung waren. Tradition ist im Gegenteil ihre praktische Anwendung auf unsere Gegenwart im Dienste der Ziele, die uns unsere Zeit stellt. Im Handeln für Volk und Staat liegt ihre Stärke, nicht im Bewahren von Form und Äußerlichkeit.

Die neuen Aufgaben der Wehrmacht im Frieden erschöpfen sich heute nicht mit der soldatischen Schulung der jungen Mannschaft, mit dem Dienst der Waffe. Sie hat darüber hinaus als Erziehungsziel den nationalsozialistischen Soldaten. Damit will sie bewußt die Arbeit weiterführen und vollenden, die vorher in der Hitler-Jugend, dem Arbeitsdienst und den Gliederungen der Partei eingeleitet worden ist. Ihr Geist, ihr innerer Aufbau und ihre Methoden müssen auf dieses erweiterte Ziel eingestellt sein. Sie werden dem veränderten Charakter der ihr zuströmenden Jugend Rechnung zu tragen haben.

Eine Armee hat als große Zweckorganisation notwendig ausgeprägte eigene Wesenszüge. Sie sind historisch gewachsen und durch die Besonderheit der militärischen Verhältnisse bedingt. Darum kann eine Truppe nicht in allem ein auf das Militärische übertragenes Spiegelbild der Gliederungen beispielsweise des politischen Soldaten sein, dessen Aufgabe auf anderen Gebieten liegt. Die Wege sind hie und da verschieden, der Geist und das Ziel aber bleiben die gleichen. Das Verbot der politischen Betätigung für den im aktiven Dienst stehenden Soldaten bedeutet darum keineswegs ein Abschließen von dem Geschehen, das rings im Volk um seine Gestaltung ringt. Nur die Ausdrucksform der Betätigung ist eine andere. Der Soldat bejaht den Staat durch die Erfüllung seiner militärischen Pflicht, sein politisches Bekenntnis legt er ab durch seinen Eid und seine Leistung in der Truppe.

Doch nicht allein der nationalsozialistische Staat und seine machtmäßigen Einrichtungen sind es, die der Soldat freudig bejaht. Er muß auch innerlich auf der Grundlage der Weltanschauung stehen, der die schöpferische Idee des neuen Reiches entsprang und die über die unmittelbare Gegenwart hinaus seine Größe für alle Zukunft verbürgen soll. Kämpferische Einstellung sowohl wie das Leistungs- und Führerprinzip sind auch zu anderen Zeiten Wesensmerkmale soldatischen Geistes gewesen. Sie müssen heute ergänzt werden durch die klare Einstellung auf das Bekenntnis zu den ewigen Werten unseres Volkstums von Blut und Rasse, und durch den wahren Sozialismus der Tat, der die Grundlage einer alle umfassenden Volksgemeinschaft geworden ist.

Für den Soldaten des Dritten Reiches wird die Ehre, die der Staat ihm und seiner Stellung gegeben hat, der verpflichtende Ansporn sein bei der Erfüllung seiner Arbeit im Staate stets in vorderster Linie zu stehen.

Dr. Goebbels eröffnete die 12. Rundfunk-Ausstellung.

Der deutsche Rundfunk im Aufstieg. — Neues Gemeinschaftsempfangsgerät „D.A.F. 1011". — Fortschritte des Fernsehens.

Die „12. Große deutsche Rundfunkausstellung Berlin 1935" ist am Freitagmittag im Ehrenraum der Ausstellungshallen am Kaiserdamm von Reichspropagandaminister Dr. Goebbels feierlich eröffnet worden.

In der Eröffnungsrede führte

Reichsminister Dr. Goebbels

u. a. aus:

Als der Führer am 30. Januar 1933 um die Mittagsstunden an die Verantwortung gerufen wurde, teilte der Rundfunk zuerst dem deutschen Volke diese Nachricht mit. Offenbar aber glaubten die damals in den Funkhäusern noch regierenden System-Statthalter, damit ihrer öffentlichen Pflicht Genüge geleistet zu haben, wohl in der Annahme, daß auch dieser Regierungswechsel, wie so viele vorhergegangene, nur auf Zeit und Abruf gemeint sei.

Diesmal aber lagen die Dinge anders. Ein geschichtliches Ereignis war eingetreten. Eine Revolution hatte ihren Anfang genommen. Nur das Funkhaus in der Masuren-Allee lag still, weitab vom Lärm, ohne Licht, zwar nicht ohne Mannschaft, aber ohne Führung. Die hatte sich nach Dienstschluß nach Hause begeben in der gewohnheitsmäßigen Annahme, daß nun ihre Pflicht getan sei. Was das Volk anfing, und was das Volk deshalb auch hören wollte, das ging sie nichts an.

Damals sind revolutionäre Nationalsozialisten ohne Amt und Auftrag in das Funkhaus hineingegangen, haben Mikrophone und Apparaturen auf Autotaxen geladen, sind in die Reichskanzlei gefahren und haben von der Reichskanzlei aus über die Ätherwellen das ganze deutsche Volk am nationalen Aufbruch der Reichshauptstadt teilnehmen lassen.

Damals ist der Rundfunk zum ersten Male politisch geworden.

Seine damaligen Außenseiter — das sind dieselben Männer, die ihm heute Gesicht und Haltung geben — haben ihn unmittelbar an das Volk herangeführt und damit auch das Volk für den Rundfunk erobert. Männer der nationalsozialistischen Bewegung stellten ihn mitten in das Geschehen des Tages hinein.

Literaten, Liberalisten, Nur-Techniker, Geldverdiener und Spesenmacher sahen in ihrer Naivität den Rundfunk, als dessen Väter sie sich aufzuspielen beliebten, bereits ruiniert und vollkommen vernichtet. Während aber sie selbst vor Gericht kamen und in der Versenkung verschwanden, hat der deutsche Rundfunk seinen triumphalen Siegeslauf angetreten. Das zeigt sich am besten im

ungeahnten Aufschwung der Rundfunkhörerzahlen.

Während wir Ende des Jahres 1932 nur 4 390 000 Rundfunkhörer verzeichneten mit ständig zunehmender Abnahme, stiegen diese Ende des Jahres 1933 auf 5 Millionen, im Jahre 1934 auf 6 100 000 und weisen am 1. Mai 1935 einen Bestand von 6 700 000 auf. Das bedeutet eine Zunahme von 2 400 000 Hörern und eine Vermehrung der Hörerzahlen, die wir übernahmen, um mehr als die Hälfte.

Die nationalsozialistische Führung des Rundfunks blieb demgegenüber nicht untätig, sondern suchte den natürlichen Zuwachs der Hörerzahlen durch besondere, in die Augen fallende Leistungen auszuweiten. Im Mai 1933 wurde nach langem Für und Wider zum ersten Male die Auflegung von 100 000 Volksempfängern zum Preise von 76 RM beschlossen; denn es hatte sich gezeigt, daß gerade wegen der hohen Preise für deutsche Apparate die breiten Massen der Bevölkerung, vor allen Dingen die Ärmsten unseres Volkes, vom Rundfunk ausgeschlossen blieben.

Der Gedanke des Volksempfängers setzte sich erfolgreich durch, ohne daß dadurch die Herstellung der anderen Geräte geschmälert wurde.

Im Jahre 1932 wurden ohne Volksempfänger 971 000 Rundfunkapparate hergestellt, im Jahre 1933 1 105 000 Rundfunkapparate und 376 000 Volksempfänger, im Jahre 1934 1 070 000 Rundfunkapparate und 817 000 Volksempfänger. Der Volksempfänger ist also eine Arbeitsbeschaffung zusätzlicher Art gewesen.

Die Rundfunk-Industrie hat nunmehr die Neuauflage von einer Million Volksempfänger VE 301 beschlossen.

Nach dem Vorbild des Volksempfängers hat die Industrie auf Vorschlag der Arbeitsfront einen Standard-Empfänger für die Betriebe geschaffen: Den Arbeitsfront-Empfänger DAF 1011. Der Arbeitsfront-Empfänger soll zunächst kein Gerät für den Einzelnen sein; er ist für die Belegschaften in den Betrieben bestimmt und soll dem Rundfunk-Gemeinschaftsempfang dienen. Er mußte deshalb in Bezug auf äußere Aufmachung, innerer Bauart und Leistung den höchsten Ansprüchen genügen. Der Preis dieses leistungsfähigen Gerätes wird ohne Lautsprecher 295 RM betragen."

Der Minister kennzeichnete dann

die kulturelle Bedeutung des deutschen Rundfunks

und führte u. a. aus: „Die Beobachtung der Mittelverteilung des deutschen Rundfunks zeigt, daß davon das deutsche Kulturleben in allen seinen Sparten subventioniert wird. So fließen dem Musikleben, den deutschen Theatern, insbesondere in den Grenzgebieten, den Volkstumsverbänden, der Heimat- und Jugendpflege, den Bibliotheken und vielen anderen kulturellen Institutionen Gelder zu, die aus Rundfunkgebühren stammen. Aber weit über die bloße Subvention hinaus ist der deutsche Rundfunk eigene Wege kultureller Produktion gegangen. Der Rundfunk entdeckte in ungeahntem Maße die schöpferischen Kräfte der jungen Schaffenden und wurde ihr großzügiger Protektor. Es ist kein Zufall, daß die beiden Träger des großen Nationalpreises in den vergangenen zwei Jahren im Rundfunk ihre ersten Uraufführungen erleben durften, Euringer, der Autor der „Deutschen Passion" und Wolfgang Eberhard Möller, der mit vielen Hörspielen ein erfolgreicher Mitarbeiter des deutschen Rundfunks wurde.

Der Rundfunk ist, wie keine andere Institution, dazu berufen und befähigt, die geistige Brücke von Deutschland zur Welt zu schlagen. Er gibt anderen Ländern und Völkern ein plastisches Bild deutschen Lebens, Denkens und Gestaltens.

Der großartige Ausbau des Kurzwellensenders,

der jetzt mit seinen Richtstrahlen alle Erdteile erreicht, hat hier wahre Wunder der Verständigung geschaffen.

Für den überseeischen Empfang unseres deutschen Kurzwellensenders bringt die Ausstellung bedeutsame Fortschritte in der Bauart der Kurzwellen-Geräte.

Ich möchte nicht versäumen, die große Abordnung französischer Rundfunk-Händler, die geschlossen der Eröffnung der großen deutschen Rundfunkausstellung beiwohnt, auf das Herzlichste in Berlin willkommen zu heißen. Ich hoffe und wünsche, daß auch dieser Besuch dem Gedanken des Friedens und der Versöhnung dienen möge, dem wir alle uns aus vollem Herzen verschrieben haben und dem auch der deutsche Rundfunk seine ganze Arbeit widmet.

Der deutsche Rundfunk hat in besonderem Maße seine weitreichenden Kräfte

in den Dienst des erfolgreich geendeten Saarkampfes

gestellt. In etwa 50 großen Reichssendungen und über 1000 Einzelsendungen wurde die lebendige Verbindung zwischen dem Reich und dem damals noch abgetrennten Saarland aufrechterhalten und die Grundlage zu dem großen Abstimmungssieg am 13. Januar gelegt. Der geradezu vorbildliche Ausbau des Zeitfunks läßt den Rundfunk hineindringen in die Geschehnisse der Volksgemeinschaft. Mehr und mehr löst sich das Mikrophon los vom Kabel. Es wandert in die deutsche Heimat zu den Stämmen unseres Volkes. Es ist bei jedem staatspolitischen Akt dabei. Das Mikrophon ist der ständige Begleiter der Tagesereignisse.

Diese in die Augen stechenden Leistungen des deutschen Rundfunks sind nur möglich gewesen, weil seine ganze Arbeit von nationalsozialistischem Gestaltungswillen und revolutionärer Initiative erfüllt war.

Unter Bezugnahme auf den Prozeß der Schallplattenfirmen gegen den Rundfunk erklärte der Minister: „Wir erachten es nicht mehr für angängig, sich jede Handreichung, die man dem Volke leistet, wenn sie sich an sich schon bezahlt macht, noch einmal besonders bezahlen zu lassen. Ich werde dafür Sorge tragen, daß der deutsche Rundfunk die Belange der Allgemeinheit unter allen Umständen wahren kann, so daß von vornherein die Gewähr geboten ist, daß öffentliche Gelder auch wieder in den Dienst der Öffentlichkeit gestellt werden.

Was die Frage des Fernsehens anlangt, so befinden wir uns hier in einem erfreulichen Fortschritt. Der Reichsverband deutscher Rundfunkteilnehmer eröffnete in den Wohnvierteln des schaffenden Volkes von Berlin bereits Volksfernseh-Stuben. Wir sehen auf diesem Gebiet weiteren grundlegenden Erfindungen entgegen und sind überzeugt, daß das deutsche Fernsehen in kurzer Zeit einem märchenhaften Aufschwung entgegengeht.

Das sind die Aufgaben, die wir gelöst haben und die Aufgaben, die wir noch lösen müssen. Die diesjährige Rundfunkausstellung bietet einen weiteren wertvollen Beitrag dazu. Auch sie ist sich unter nationalsozialistischer Führung der großen Aufgabe bewußt, die sie am Volke zu erfüllen hat.

Der Rundfunk hat nicht die Aufgabe, in diesen schweren Zeiten dem Volke das Herz noch schwerer zu machen. Er soll die Gemüter erleichtern, die Sinne ermuntern, die Herzen stärken. Klar, aufrichtig und kompromißlos: mit einem Wort, nationalsozialistisch muß der deutsche Rundfunk sein und bleiben! Nur wenn er selbst das Volk liebt, wird das Volk ihn lieben lernen. Möge zu dieser Liebe zwischen Volk und Rundfunk auch die Große Deutsche Rundfunkausstellung 1935 ein Wegbereiter sein.

Deutsches Reich.

Kreß wieder in Deutschland. Mit dem Hapagdampfer „Hamburg" traf am Freitagnachmittag der deutsche Staatsangehörige Kreß in Cuxhaven ein. Kreß, der Masseur von Beruf ist, war bekanntlich von dem Newyorker Bürgermeister Laguardia die Arbeitserlaubnis in der Stadt Newyork mit der Begründung verweigert worden, daß „Deutschland durch die Entrechtung amerikanischer Staatsbürger jüdischen Glaubens in Deutschland den deutsch-amerikanischen Handelsvertrag verletzt habe". Da Kreß keinerlei Möglichkeit sah, unter diesen Umständen seinen Lebensunterhalt in den Vereinigten Staaten zu verdienen, hatte er sich entschlossen, wieder in die Heimat zurückzukehren. Bei der Ankunft auf deutschem Boden hatten sich neben zahlreichen Freunden und Bekannten auch Kreisleiter Morisse, Gauorganisationsleiter der DAF Off und der Bürgermeister von Cuxhaven am Kai eingefunden, die ihn in der alten Heimat begrüßten. Kreß, der froh ist, wieder in Deutschland zu weilen, erklärte, daß er die Bäckerei seiner Eltern in Berka in Thüringen übernehmen wolle.

Die „Pommersche Tagespost" verboten. Die Dienststelle Pommern des Ministeriums für Volksaufklärung und Propaganda teilt mit, daß auf Ersuchen des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda die in Köslin erscheinende Tageszeitung „Pommersche Tagespost" auf drei Monate verboten worden ist. Entgegen der vom Reichsministerium aufgestellten Forderung, daß es nur eine Aufgabe für die Tageszeitungen gebe, nämlich ihren gesamten Inhalt aus nationalsozialistischem Geiste heraus zu gestalten und sich zum Träger der nationalsozialistischen Weltanschauung zu machen, haben Verlag und Schriftleitung der „Pommerschen Tagespost" gezeigt, daß sie nicht gewillt sind, diese Aufgabe zu erfüllen. Die „Pommersche Tagespost" hat schon wiederholt Anlaß zu Beanstandungen gegeben. Ein Verbot war zur Erzielung einer einheitlichen Linie der Betätigung der deutschen Presse erforderlich.

Ausweis der Reichsbank. Bei der Reichsbank ist in der zweiten Augustwoche eine geringe Erhöhung der gesamten Kapitalanlage um 1,3 Millionen RM. auf 4347,5 Millionen RM. zu verzeichnen. Offensichtlich ist das auf die Beanspruchung der Bank durch die Ernte zurückzuführen, die sich in den letzten Wochen noch nicht geltend gemacht hat. Im einzelnen sind die Bestände an Handelswechseln und -Schecks um 3,3 auf 3643,7 Millionen RM., die deckungsfähigen Wertpapiere um 1,5 auf 339,2 Millionen RM. und die Reichsschatzwechsel um 0,1 auf 5,9 Millionen RM. gestiegen, während die Lombardbestände um 3,5 auf 35,0 Millionen RM. abgenommen haben. Die täglich fällig werdenden Verbindlichkeiten zeigen eine Zunahme um 32,49 Millionen RM. auf 763,28 Millionen Reichsmark.

Bestrafte Plakatabreißer. Vor dem Amtsgericht Tauberbischofsheim in Baden wurde im Schnellverfahren die 37jährige Rosalie Stephan und ihr 33 Jahre alter Bruder Linus Stephan, beide aus Dittwar, zu je zwei Monaten Gefängnis verurteilt, weil sie das von der Gauleitung herausgebrachte Plakat „Deutsches Volk, horch auf" von ihrem Scheunentor weggerissen hatten.

Auslands-Rundschau.

Der Streik der Maasschiffer beigelegt. Die streikenden Binnenschiffer auf der Maas haben sich auf Vorschlag des Vorstandes der Internationalen Schiffervereinigung entschlossen, den Streik endgültig abzubrechen, die Fahrt freizugeben und sich wieder an der Schifferbörse zu beteiligen.

Gefängnis für die Teilnahme an den blutigen Unruhen in Toulon. In Toulon sind weitere neun Teilnehmer an den blutigen Unruhen zu Gefängnisstrafen von einem Monat bis fünf Monaten verurteilt worden.

Ein neuer Finanzskandal in Frankreich. In Villeurbanne bei Dijon ist man einem Riesenbetrug des Direktors der städtischen Verwaltung für den Bau billiger Wohnungen auf die Spur gekommen. Eine vom Präfekten der Provinz angeordnete Bücherrevision hat ergeben, daß der Direktor über 250 000 Francs der ihm für den Bau von Wohnungen zur Verfügung gestellten Gelder unterschlagen hat. Er wurde verhaftet und hat bereits ein Geständnis abgelegt.

Caeth Jones von den Banditen ermordet. Nach einer Reutermeldung aus Peiping ist der britische Journalist Gareth Jones, der vor etwa zwei Wochen zusammen mit dem DNB-Vertreter Dr. Müller von Banditen gefangen genommen worden war, von den Verbrechern getötet worden. Jones war früher Sekretär Lloyd Georges. — Der Banditenüberfall auf die beiden Pressevertreter geschah, wie erinnerlich, in einem abgelegenen Gebiet zwischen Dolonor und Kalgan. Jones und Müller befanden sich auf einer Rundfahrt im Kraftwagen durch den Osten der Tschacharprovinz. Die Leiche des ermordeten britischen Journalisten Gareth Jones wurde in der Nähe von Paotschang, also in unmittelbarer Nähe des Entführungsortes, gefunden.

Streik holländischer Maas-Schiffer. Am Donnerstag sind über 200 Binnenschiffer auf der Maas in einen Streik zum Zeichen des Einspruchs getreten. Sie wenden sich gegen die Auswirkungen des vor einigen Monaten in Kraft getretenen Gesetzes zur gleichmäßigen Frachtverteilung in der Binnenschiffahrt. Die Schiffer haben bei der Ortschaft Maasbracht alle ihre Schiffe auf dem Strom zusammengezogen und blockieren auf diese Weise den gesamten Verkehr. Allen leeren Schiffen, die zur Einnahme von Frachten flußaufwärts nach Maastricht fahren wollen, wird die Durchfahrt verweigert. Nur solche Schiffe, die in Maastricht bereits befrachtet wurden, erhalten Durchfahrtserlaubnis. Infolge der Blockade haben sich bereits mehrere ernste Zwischenfälle ereignet.

Seemannsstreik in Frankreich. Die Besatzung des Personendampfers „Mariette Pacha" ist einer Meldung aus Marseille zufolge wegen Lohnforderungen in den Streik getreten. Der Streik ist noch am Freitag beigelegt worden. Der Dampfer konnte um 18 Uhr aus Marseille auslaufen.

Eingeborenenaufstand in Nordwestindien. Aus Simla wird berichtet, daß sich etwa 2000 Eingeborene in drohender Weise an der Gandatstraße in der indischen Nordwestprovinz zusammengezogen haben. Britische Truppen seien bereits in Marsch gesetzt worden. Auch Luftstreitkräfte sind der Truppe zugeteilt worden.

Kommunistische Ausschreitungen in Brooklyn. Am Sonnabend kam es in dem Newyorker Stadtteil Brooklyn zu schweren kommunistischen Ausschreitungen. Die Kommunisten hielten eine Einspruchskundgebung gegen die Verhaftung einer kommunistischen Kandidatin für die Newyorker Volksvertretung ab. Etwa 2000 Männer und Frauen gingen gegen die Polizei in einer Stärke von 100 Mann vor. Viele Personen wurden verletzt.

Allerlei aus aller Welt.

Weltflieger Post tödlich abgestürzt.

Der „Flieger ohne Nerven".

Der bekannte Amerikaflieger Wiley Post und der Humorist Will Rohers, die einen Flug nach Alaska antraten, sind abgestürzt und haben den Tod gefunden.

Wiley Post galt als der „Flieger ohne Nerven". Auf seinem ersten Fluge um die Welt, den er zusammen mit Harold Gatty unternahm, stellte er eine Höchstleistung von acht Tagen 15 Stunden und 50 Minuten auf. Diese Höchstleistung hat er bei dem zweiten, von ihm allein unternommenen Flug mit sieben Tagen 18 Stunden und 49 Minuten noch übertroffen.

Englische Dampfer zusammengestoßen.

Infolge des dichten Nebels ereignete sich am Sonntag früh in der Irischen See, 60 Meilen von Liverpool, ein schweres Schiffsunglück. Der mit 620 Personen besetzte englische Vergnügungsdampfer „Laurentic" und der englische Frachtdampfer „Napier Star" stießen mit derartiger Wucht zusammen, daß die beiden Schiffe, ineinander festgerammt, losgeschweißt und ins Dock verbracht werden mußten. Der Bug des Frachtdampfers ist über sechs Meter tief eingedrückt worden. Sechs Matrosen verloren bei dem Unglück das Leben, fünf Matrosen sind verletzt worden

Turnen, Spiel und Sport

Hochbetrieb auf den heimischen Fußballplätzen.

Beuthen 09 gewinnt 5 : 2.

In Schweidnitz mußten die Spiele zwischen DSV und Reichsbahn-TSV ausfallen, weil die Reichsbahnsportler in Hirschberg zu den Endspielen um den Born-Pokal antreten mußten. — In Zirlau gewann die Jugend des dortigen VfB gegen die Jugend des SV Domanze mit 2:1. Die zweiten Mannschaften genannter Vereine trennten sich beim unentschiedenen 3:3. Im Spiel der 1. Mannschaften ließ die Domanzer Elf in der zweiten Halbzeit so im Widerstand nach, daß Zirlau mit 9:1 gewann. — Von Erfolg begleitet war der Spielzeitbeginn für die Spielvereinigung Reichenbach, denn in 8 Spielen gab es nur Siege und Unentschieden. Die 1. Mannschaft bestritt am Wochenende zwei Spiele. Am Sonnabend erzielte sie in Langenbielau gegen den dortigen VfB-Preußen das unentschiedene 1:1, am Sonntag in Reichenbach siegte die Spielvereinigung mit 4:3 gegen den VfB Bad Salzbrunn. SpVg. II blieb gegen die 1. Elf des Schweidnitzer Fußballvereins Manfred von Richthofen mit 3:3 nur halber Sieger. Die 3. Mannschaft konnte gegen VfB Bad Salzbrunn II mit 6:3 erfolgreich bleiben. Reichenbach Jugend gewann gegen die Jugend des SFV-MvR mit 4:3. Im B-Jugendspiel genannter Vereine stellte Reichenbach mit 4:1 den Sieger. Aus Grädiß kamen die Knaben mit 7:1 und die 2. A-Jugend mit einem 1:1 nach Hause. Esdorf-Schwengfeld hatte zum Spiel gegen SpVg. IV leider am Sonnabend abgesagt. — Die Neuroder Sportfreunde hatten am Sonntag schon vier Meisterschaftsspiele zu bestreiten, die sämtlich gewonnen wurden. Die 1. Mannschaft konnte den FC Sackisch in Sackisch mit 4:1 schlagen. Ebenfalls in Sackisch gewann die 1. Jugend mit 5:3. In Neurode gewann die 2. Jugend gegen Preußen Glatz 2. Jugend mit 10:1. Die zweiten Senioren schlugen die erste Elf des SV Grenzland Mittelwalde mit 6:1. — In Striegau hatte Schlesien-Haynau seine 2. Mannschaft zum Spiel gegen die 1. Elf des SC Rotweiß mit Kräften aus der 1. Elf verstärkt, wodurch mit 10:5 für Haynau ein eigenartiges Ergebnis zustande kam. Haynau III schlug Rotweiß II mit 9:2, während die Jugendmannschaften unentschieden 2:2 spielten.

In Neisse führte der dortige Schüler-Sportklub ein großes Sportfest durch. Er hatte sich den DSV Schweidnitz als Gegner für das Fußballspiel verpflichtet. DSV zeigte sich von einer sehr guten Seite, führte zur Halbzeit schon mit 2:0 und konnte auch nach dem Wechsel dem Ansturm der Neisser Schüler standhalten, so daß das Treffen mit einem 2:1-Sieg für den DSV endete.

Im Mittelpunkt der allsonntäglichen Freundschaftsspiele des Berglandes stand das Zusammentreffen von Preußen Altwasser und Altmeister Beuthen 09, das 5000 Zuschauer angelockt hatte. Die 09er lieferten ihrem Gegner ein wunderbares Propagandaspiel und gewannen verdient mit 5:2 (3:1).

Im Rahmen des Hauptspiels brachte Preußen noch zehn Spiele zur Durchführung mit folgenden Ergebnissen: 2. Mannschaft gegen VfR Hermsdorf I 4:0, 3. Mannschaft gegen BSC Sandberg II 1:0, 4. Mannschaft gegen Germania Weißstein III 4:2, Alte Herren gegen Silesia Freiburg Alte Herren 3:3, 1. Jugend gegen DSV Schweidnitz 1. Jugend 5:3, 2. Jugend gegen DSV Schweidnitz 2. Jgd. 1:0, 3. Jgd. gegen DSV Schweidnitz 3. Jgd. 3:4, 1. Knaben gegen DSV Schweidnitz 1. Knaben 2:2, 2. Knaben gegen Dittersbacher SV 2. Knaben 5:0, 3. Knaben gegen Dittersbacher SV 3. Knaben 6:0.

Deutschland an erster Stelle.

Die VI. Akademischen Weltspiele in Budapest standen am Freitag im Zeichen der Leichtathletik, bei der Deutschland ganz hervorragend abschnitt. Im Gesamtergebnis führt Deutschland mit 77 Punkten vor Ungarn (37 Punkte), Japan (32 P.) und England (31 P.). Ergebnisse: 3. Rößler-Deutschland 49,7, 4. Steigerthal-Deutschland 49,8, 5. Metzner-Deutschland 50,2; 110 Meter Hürden: 1. Wegener-Deutschland 14,7, 2. Kovacs-Ungarn 15, 5. Nottbrock-Deutschland 15,6; 1500 Meter: 1. Lovelock-Neuseeland 4:00; Weitsprung: 1. Tajima-Japan 7,51 Meter, 2. Long-Deutschland 7,39 Mtr., 6. Grampp-Deutschland 7,00 Meter. Außerdem gewannen die Deutschen Pflug (22,8), Zoumer (23,7), Volmert (o. Z.) ihre Vorläufe über 200 Meter. Frauen: 100 Meter 1. Walasiewicz-Polen 12, 3. Fellehner-Deutschland 12,7, 4. Göppner-Deutschland 13, 6. Dempe-Deutschland 13,1; Diskus: 1. Mauermeyer-Deutschland 44,93 Meter. — Deutschland und Frankreich standen sich im Basketball und Rugby gegenüber; beide Male gewann Deutschland. — Das Tennisturnier brachte zwei Entscheidungen. Im Gemischten Doppel fiel der Titel an Deutschland, Frl. Weber—H. Henkel schlugen Frl. Szapari—Ferenczi (Ungarn) 6:3, 6:0. H. Henkel—H. Denker verloren dagegen in der Schlußrunde des Männer-Doppels gegen die Ungarn Gabrovits-Ferenczi 6:2, 3:6, 4:6, 4:6. —Im Säbel-Mannschaftsfechten holten die deutschen Fechter einen achtbaren dritten Platz. Meister im Degen-Einzelfechten wurde der Franzose Pecheux mit 6 Siegen und einer Niederlage.

Die Spiele wurden am Sonntag abgeschlossen. Im Mittelpunkt stand wieder die Leichtathletik. Der Deutsche Stöck gewann das Speerwerfen mit 67,80 Meter, einer neuen Hochschulbestleistung und bei den Frauen triumphierte unsere 4 mal 100-Meter-Staffel in 50 Sek. Außerdem wurden in den meisten Übungen von den Deutschen sehr gute Plätze besetzt. Dadurch war Deutschlands Gesamtsieg in der Leichtathletik sichergestellt. Mit 193 Punkten belegten wir überlegen den ersten Platz vor Ungarn (107 P.), Japan und England (je 58 P.). In der Gesamtbewertung schnitt Ungarn mit 481 Punkten am besten ab. Deutschland wurde Zweiter mit 465 Punkten. Mit großem Abstand folgten England (146 P.) die Tschechoslowakei (102 P.) und Frankreich (101 P.).

Zum Friesenbergfest in Silberberg.

Mit Eifer geht der Arbeitsausschuß an die letzten Vorbereitungen. Die Kampfwiesen auf der Paßhöhe der Straße Silberberg—Neurode erfahren noch eine letzte Überarbeitung. In den Vereinen werden die Sprechchöre unter Leitung des Dietwarts des Arbeitsausschusses eingeübt. Am Sonnabend, dem 31. August, um 20 Uhr, wird eine Feierstunde auf der Thingstätte am Donjon stattfinden. Unter den Klängen des Liedes „Kameraden, wir marschieren" wird sich ein Fackelzug nach der Stadt bewegen, den der Spielmannszug des Turnkreises 8 mit Marschliedern begleiten wird. In Horst-Wessel-Gedenkstein eine Ehrung der Kämpfer und Toten stattfinden. Der Sonntag bringt um 7 Uhr eine Morgenfeier auf dem Fort Spitzberg, bei der Gauführer Dr. Brüggemann die Ansprache halten wird. Nach der Kampfrichtersitzung beginnen um zehn Uhr die Wettkämpfe auf den an der Paßhöhe gelegenen Kampfwiesen. Bis 13 Uhr müssen alle Wettkämpfe abgewickelt sein. Ab 15 Uhr wird „Frohes Treiben" auf der Kampfwiese herrschen und einen Blick tun lassen in die Vielgestaltigkeit volksnahen fast mitternächtlicher Stunde wird beim Fackelschein am Turnertums.

Schlesien unter den „Drei Besten".

Schlesische Schwimmer haben sich auch in diesem Jahre Plätze unter den „Drei Besten" der Sommerschwimmzeit erkämpft. Bei den Männern liegt der Hindenburger Meisterschwimmer Przywara über 1500 Meter Kraul hinter dem Bremer Freese mit 21:07,1 an zweiter Stelle. Ulla Groth vom ASV Breslau behauptet mit ihrer in Brünn erzielten Bestzeit von 1:12,1 im 100 Meter-Kraulschwimmen der Frauen hinter den beiden Berliner Nixen Arendt (1:11,3) und Halbsguth (1:11,8) den dritten Platz, während sie über 400 Meter Kraul hinter Frl. Halsguth, die 5:56,8 Min. benötigte, mit 5:50,8 Min. an zweiter Stelle liegt.

* *

L. von Beckerath-Krefeld gewann die „Nationale Herren-Golfmeisterschaft von Deutschland". Er besiegte in der Endrunde, einem Lochwettspiel über 36 Löcher um den Walker-Pokal, den Kieler Jürgen Hagedorn am 35. Loch mit 2 und 1.

Deutschland im Fußball zweimal siegreich.

Der erste Sonntag der neuen Fußballspielzeit brachte dem deutschen Fußballsport zwei bemerkenswerte Erfolge. Die erste Nationalmannschaft schlug in München vor 35 000 Zuschauern Finnland im sechsten Länderspiel überlegen mit 6:0 (3:0).

Die zweite deutsche Nationalmannschaft spielte in Luxemburg und gewann hier knapp, aber verdient gegen die dortige Ländermannschaft mit 1:0 (1:0).

* *

Die Städtestaffel der Radfahrer über 45 Kilometer in den Straßen von Berlin war ein Riesenerfolg. Acht von 14 gestarteten Mannschaften bestritten den Endkampf, in dem Hannover durch den Schlußmann Schaperjahn knapp vor Leipzig, München, Breslau und Schweinfurt siegreich blieb.

Die Rad-Weltmeisterschaften wurden am Sonntag mit den Titelkämpfen der Straßenfahrer auf der bekannten Rundstrecke bei Floreffe in der Nähe von Namur abgeschlossen. Bei den Amateuren (162 Kilometer) siegte der Italiener Mancini von Charpentier-Frankreich. Von den Deutschen war Wölkert-Schweinfurt als Neunter der Beste. Bei den Berufsfahrern (216 Kilometer) stellte abermals Belgien in J. Aerts den Sieger.

Weltmeister Lacquehay bestätigte in Paris erneut seinen Sieg in der Weltmeisterschaft. In einem 100-Kilometer-Rennen lies der Franzose die beiden Deutschen Metze und Lohmann ganz knapp hinter sich.

Bei den Europameisterschaften der Ruderer wurden am Sonntag bei prächtigem Wetter in Grünau die Titel vergeben. Deutschland schnitt nicht so erfolgreich ab, wie man nach den Vorläufen hoffen durfte. Es reichte durch den Würzburger Verbandsvierer „mit" in 7:11,3 zur einzigen Europameisterschaft. Im Zweier o. St. kamen die vom Unglück verfolgten Dresdener Heyroth-Schmidt hinter den Ungarn nur auf den zweiten Platz vor Österreich. Der Einer wurde vom Titelverteidiger Verey-Polen gewonnen. Studach-Schweiz, Hasenöhrl-Österreich und unser Dr. Buhtz belegten in dieser Reihenfolg die Plätze. Der schweizerische Henley-Sieger setzte sich im Vierer o. St. durch. Deutschland wurde hinter Österreich und Italien Vierter. Im Zweier m. St. erkämpfte sich Italien den Titel vor Deutschland und Polen. Polen feierte durch Verey-Ustupski einen weiteren Sieg. Der abschließende Achter brachte Ungarn noch einen Titel. Als erfolgreichste Nation wurde Ungarn auch Gewinner des Glandaz-Pokals, der zum vierten Mal hintereinander nach Budapest wandert. Die Ungarn erhielten drei Punkte, Polen zwei, Deutschland und die Schweiz je eineinhalb und Italien einen.

Aus dem Gerichtssaal.

Schweidnitzer Große Strafkammer.

Sitzung vom 16. August.

Unter Ausschluß der Öffentlichkeit.

Der 41 Jahre alte Fritz K. aus Ober-Weistritz hatte sich wegen Sittlichkeitsverbrechens zu verantworten. Er soll in Ober-Weistritz in mehreren Fällen mit Mädchen unter 14 Jahren unzüchtige Handlungen vorgenommen und in einem Falle öffentliches Ärgernis erregt haben. K. bestritt alles und behauptete, die Anzeige wäre nur ein Racheakt einer Hausbewohnerin gewesen, mit der er in Unfrieden lebte. Der Vertreter der Anklage hielt K. für überführt und beantragte 1½ Jahre Zuchthaus, Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren und sofortige Verhaftung. Das Urteil lautete nur wegen Erregung öffentlichen Ärgernisses auf 100 Mark Geldstrafe. — Dem 44jährigen, ebenfalls bisher unvorbestraften Robert F. aus Kroischwitz wird vorgeworfen, mit einem Mädchen unter 14 Jahren unzüchtige Handlungen vorgenommen und noch vor Vollendung des 16. Lebensjahres das Kind verführt und gesundheitlich geschädigt zu haben. F. bestritt die ihm zur Last gelegten Straftaten. Der Staatsanwalt hielt den Angeklagten für schuldig und beantragte ein Jahr Zuchthaus, drei Jahre Ehrverlust und Erlaß des Haftbefehls. Das Gericht hielt die Aussagen des Mädchens für unglaubwürdig und kam zum Freispruch

§ Sieben Jahre Zuchthaus für Sittlichkeitsverbrechen. Die Neisser Große Strafkammer verurteilte den 58jährigen Angeklagten Paul Peikert aus Friedland OS. wegen Sittlichkeitsverbrechens in 10 Fällen zu sieben Jahren Zuchthaus. Außerdem wurden dem Angeklagten die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren aberkannt und die Sicherungsverwahrung angeordnet. — Peikert hatte in den Jahren 1928 bis 1935 fortgesetzt unzüchtige Handlungen an Jugendlichen unter 14 Jahren verübt bezw. diese Jugendlichen zur Duldung der unzüchtigen Handlungen verleitet.

§ Wegen fahrlässiger Tötung zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt. Am 12. Juni d. Js. wurde bei einer Sprengung auf der Karsten-Centrumgrube in Beuthen der Häuer Mazur tödlich verletzt. Der Verunglückte hatte zusammen mit Hermann Woiczyk aus Beuthen die Sprengung vorgearbeitet; Woiczyk hatte sie dann durchgeführt. Woiczyk stand jetzt unter der Anklage der fahrlässigen Tötung. Die Beweisaufnahme ergab, daß der Angeklagte den bergpolizeilichen Vorschriften zuwider gehandelt hatte. Das Gericht erkannte wegen fahrlässiger Tötung auf fünf Monate Gefängnis.

§ Hetzer im Priesterrock. Das Schlesische Sondergericht, das am Freitag in Gleiwitz tagte, verurteilte den Pfarradministrator Franz Chroba aus Lugnian, Kreis Oppeln, wegen Angriffs auf den Staat und seine Einrichtungen zu 500 RM. Geldstrafe. Der Angeklagte hatte gegenüber einer Frau in der Beichte das Landjahr herabgesetzt, indem er ihr riet, ihren Sohn nicht in das Landjahr zu schicken, da Kinder dort ihren Glauben verlören (!). Eine solche Stellungnahme ist, wie auch der Anklagevertreter hervorhob, um so verwerflicher, als gerade das Landjahr von den kirchlichen Behörden als eine gute Erziehung der Jugend zur Kameradschaft anerkannt ist.

Reichssender Breslau

315,8. Zwischensender: Gleiwitz 243,7

Breslau: Donnerstag, 22. August

5.00: Königsberg: Frühmusik. In einer Pause gegen 5.30: Wetter. 6.00: Morgenlied, Morgenspruch. Anschl.: Gymnastik. 6.30: Vom Deutschlandsender: Fröhliche Morgenmusik. In einer Pause 7.00: Vom Deutschlandsender: Nachrichten. In einer Pause: 8.00: Lokalnachrichten. 8.20: Morgenständchen für die Hausfrau. 9.00: Wetter; anschließend: Für die Arbeitskameraden in den Betrieben: Konzert. In einer Pause: Chronik des Tages. 10.00: Sendepause. 11.30: Zeit, Wetter, Wasserstand. 11.45: Dr. Günther: Bauernfähigkeit im Sinne des Reichserbhofgesetzes.

12.00: Berlin: Vom Volkssender: Mittagskonzert. In einer Pause 13.00: Zeit, Wetter, Nachrichten. 14.00: Mittagsberichte. 14.10: Börse. 14.15: Werbedienst. 14.40: Glückwünsche. 14.45: Landw. Preisbericht u. langfristige Wettervorhersage. 15.10: Eine neue schlesische Bücherreihe. 15.30: Kinderfunk: Fröhliches Turnen.

16.00: Für die Mutter: Kinder, Morgen ist Wandertag! 16.15: Wir und unser Schutzgeist. Eine volkstümliche Plauderei. 16.30: Berlin: Vom Volkssender: Nachmittagskonzert. 18.00: Rudolf Habetin liest eigene Dichtungen. 18.30: Zeitfunk. 18.50: Programm des nächsten Tages; anschl.: Wetter, landwirtschaftl. Preisbericht.

19.00: Unterhaltungskonzert. 19.50: Dr. K. Berendt: Rundfunkausstellung wie noch n.e. (Aufn.) 20.00: Kurzbericht vom Tage. 20.10: Konzert des Funkorchesters. 21.30: Made in Germany. Schlesien arbeitet für den Welterport. 22.00: Nachr. 22.30: Berlin: Tanzmusik. 24.00: Funkstille.

Breslau: Freitag, 23. August

5.00: Frühmusik. In einer Pause gegen 5.30: Wetter. 6.00: Morgenlied, Morgenspruch; anschl.: Gymnastik. 6.30: Königsberg: Morgenkonzert. In einer Pause 7.00: Königsberg: Nachrichten. 8.00: Lokalnachrichten; anschl.: Frauengymnastik. 8.20: Vom Deutschlandsender: Morgenständchen für die Hausfrau. 9.00: Wetter; anschl.: Für die Arbeitskameraden in den Betrieben: Konzert. In einer Pause: Chronik des Tages. 10.00: Sendepause. 11.30: Zeit, Wetter, Wasserstand. 11.45: Sendepause.

12.00: Berlin: Vom Volkssender: Mittagskonzert. In einer Pause 13.00: Zeit, Wetter, Nachr. 14.00: Mittagsberichte. 14.10: Börse. 14.15: Werbedienst. 14.40: Glückwünsche. 14.45: Landw. Preisbericht. 15.10: Schrifttum der deutschen Aufklärung. Ein Buchbericht. 15.30: Neue Lieder v. Hönig.

16.00: Dr. Braun: Romantik als deutsche Selbstbesinnung. 16.15: Reg.-Baumeister Hoppe: Helft d. Wirtschaft, eßt mehr Pilze. 16.30: Was wir lesen. 16.40: Feuer weit und breit. Jungmädel singen am Lagerfeuer 17.00: Nachmittagskonzert. 18.00: Berlin: Vom Volkssender: Bergmanns Blut hat frischen Mut. Freizeitgestaltung des schles. Bergmanns. 18.45: Programm des Tages; anschl.: Wetter, landw. Preisbericht und Schlachtviehmarktbericht.

19.00: Hitlerjugend liest im Zarathustra. Hörspiel von W. Heineck. 19.20: Unterhaltungskonzert. 20.00: Kurzbericht v. Tage. 20.15: Köln: Reichssendung: Stunde der Nation: Der Gott und die Bajadere. Indische Legende von Goethe, Musik: Herm. Unger. 20.45: Stuttgart: Sonniger Süden. Ein buntes Unterhaltungskonzert. 22.00: Nachr. 22.30: Berlin: Reichsdg.: Ewiges Olympia. Von Prof. Graf Urkull-Gyllenband. 23.00: Stuttgart: Unterhaltungskonzert. 24.00: Funkstille.

Breslau: Sonnabend, 24. August

5.00: Königsberg: Frühkonzert. In einer Pause gegen 5.30: Wetter. 6.00: Morgenlied; Morgenspruch; anschl.: Gymnastik. 6.30: Fröhlich klingts zur Morgenstunde. In einer Pause 7.00: Nachrichten. 8.00: Lokalnachrichten. 8.05: Morgenständchen f. die Hausfrau. Anschl.: Wetter. 9.00: Berlin: Vom Volkssender: Schlesier musizieren und erzählen, wie ihnen der Schnabel gewachsen ist. Als Einlagen etwa 10.45: Der Funkkindergarten. Dazw.: 11.30: Der Bauer spricht. Der Bauer hört. 12.00: Zeit, Wetter, Wasserstand.

12.15: Berlin: Vom Volkssender: Mittagskonzert. Klingendes Ostpreußen. In einer Pause 13.00: Zeit, Wetter, Nachrichten. 14.00: Mittagsberichte. 14.10: Börse. 14.15: Werbedienst. 14.40: Glückwünsche. 14.45: Landw. Preisbericht. 15.10: Unterhaltungsmusik. 15.40: Herm. Nippert: Volkssender: Spiegel der Volksseele.

16.00: Aus dem Funkturmgarten, Berlin: Der frohe Samstag-Nachmittag d. Reichssenders Köln. 18.00: Berlin: Vom Volkssender: Zum fröhlichen Wochenende. 18.50: Programm des nächsten Tages; anschl.: Für den Bauern: Wettervorhersage.

19.00: Schles. Glocken läuten den Sonntag ein. 19.05: W. Heinse: Ein Gespräch über das Schachspiel. 19.15: Das deutsche Lied. Adam Krieger. 19.40: Wochenschau. 20.00: Kurzbericht vom Tage. 20.10: Berlin: Vom Volkssender: Hier spricht Schlesien. Schaffendes Grenzland. Chorisches Spiel von Leonhard Hora. In der Pause 22.00: Nachrichten.

Deutschlandsender

Welle 1571

Deutschlandsender: Donnerstag, 22. August

6.00: Guten Morgen, lieber Hörer. Glockenspiel, Tagesspruch. Choral: Liebster Jesu, wir sind hier. Wetter. 6.10: Berlin: Gymnastik. 6.30: Fröhliche Morgenmusik. Dazwischen 7.00: Nachrichten. 8.20: Breslau: Morgenständchen für die Hausfrau. 9.00: Sperrzeit. 9.40: Kinderghymnastik. 10.00: Vom Volkssender: Volksliedsingen. Dazw.: Volksmusik. 11.00: Briefe unserer Hörerinnen. 11.15: Seewetterbericht. 11.30: Vom Volkssender: Thüringen, das grüne Herz Deutschlands. Einlage: Der Bauer spricht. Der Bauer hört. Anschl.: Wetter.

12.00: Vom Volkssender: Musik zum Mittag. Dazw. 12.55: Zeitzeichen. 13.00: Glückwünsche. 13.45: Nachrichten. 14.00: Vom Volkssender: 1. Hamburg, das Tor der Welt. 2. Lübeck, binnen und buten. Dazw.: 15.00: Wetter, Börse, Programmhinweise.

16.00: Vom Volkssender: Nachmittagskonzert. 17.50: Zehn Minuten Funktechnik. 18.00: Cembalomusik. 18.25: Ein Gutshof — einst germanische Sternwarte. Mauern und Steinkreise messen den Himmel der Germanen. 18.40: Sportfunk. 18.50: K. Behrendt: Rundfunkausstellung — Wie noch nie!

19.00: Köln: Bunte Volksmusik. 19.45: Deutschlandecho. 20.00: Kernspruch; anschl.: Wetter und Kurznachr. 20.10: Musikalische Landschaft. Paul Graener dirigiert die Berliner Philharmoniker. Dazw.: Ein Abend auf dem Lande. Gedichte. 22.00: Wetter, Nachr., Sport; anschl.: Deutschlandecho. 22.30: Eine kleine Nachtmusik. (Aufnahme.) 22.45: Seewetterbericht. 23.00: Berlin: Wilfried Krüger spielt zum Tanz!

Deutschlandsender: Freitag, 23. August

6.00: Guten Morgen, lieber Hörer! Glockenspiel, Tagesspruch. Choral: Ein Haus voll Glorie schauet . . . Wetter. 6.10: Berlin: Gymnastik. 6.30: Fröhliche Morgenmusik. Dazw.: 7.00: Nachrichten. 8.20: Morgenständchen für die Hausfrau. 9.00: Sperrzeit. 9.40: Gert Lynch: Ringkampf in den Bergen. 10.00: Reichsminister Dr. Goebbels: Die Aufbauarbeit des nationalsozialistischen Staates. 11.15: Seewetterbericht. 11.30 :Vom Volkssender: Bunte Volksmusik. Anschl.: Wetter.

12.00: Vom Volkssender: Musik zum Mittag. Dazw. 12.55: Zeitzeichen. 13.00: Glückwünsche. 13.45: Nachrichten. 14.00: Vom Volkssender: Lied und Arbeit: Sachsenland. 1. Teil: Bewegung und Werk. Dazw.: 15.00: Wetter, Börse, Programmhinweise.

16.00: Vom Volkssender: Nachmittagskonzert. Dazw.: Das Schrifttum auf der Rundfunk-Ausstellung. 18.00: Vom Volkssender: Bergmanns Blut hat frischen Mut. Freizeitgestaltung des schlesischen Bergmannes. 18.45: Zwischenprogramm.

19.00: Graf Urkull-Gyllenband: Ewiges Olympia. 19.30: Musikal. Kurzweil. 19.45: Deutschlandecho. 20.00: Kernspruch; anschl.: Wetter, Kurznachr. 20.15: Köln: Reichssendung: Stunde der Nation: Der Gott u. die Bajadere. Von Goethe, für Sprecher, gem. Chor und Orchester von Herm. Unger. 20.45: Stuttgart: Sonniger Süden. Ein buntes Unterhaltungskonzert. 22.00: Wetter, Nachr., Sport; anschl.: Deutschlandecho. 22.30: Eine kleine Nachtmusik. 22.45: Seewetterbericht. 23.00: Berlin: O. Joost spielt zum Tanz.

Deutschlandsender: Sonnabend, 24. August

6.00: Guten Morgen, lieber Hörer! Glockenspiel, Tagesspruch. Choral: O, daß ich tausend Zungen hätte . . . 6.10: Berlin: Gymnastik. 6.30: Fröhliche Morgenmusik. Dazwischen 7.00: Nachrichten. 8.20: Breslau: Morgenständchen für die Hausfrau. 9.00: Sperrzeit. 9.40: Kleine Turnstunde für die Hausfrau. 10.00: Sendepause. 10.15: Echte Religion und echte Wissenschaft sind beide aus der Wahrheit. 10.45: Fröhlicher Kindergarten. 11.15: Seewetterbericht. 11.30: K. Kißhauer: 3000 Tonnen Druck prüfen Stahl und Eisen. 11.40: F. Springer: Waidgerechte Jagd ist Tierschutz. Anschl.: Wetter.

12.00: Vom Volkssender: Klingendes Ostpreußen. Dazw.: 12.55: Zeitzeichen. 13.00: Glückwünsche. 13.45: Nachrichten. 14.00: Allerlei — von zwei bis drei! 15.00: Wetter, Börse, Programmhinweise. 15.15: Volkssender: Lied u. Arbeit: Sachsenland. 2. Teil: Heimat und Volk.

16.00: Der Volkssender überträgt aus dem Funkturmgarten Berlin den frohen Samstag-Nachmittag des Reichssenders Köln. 18.00: Sportwochenschau. 18.20: Wer ist wer? — Was ist was? 18.30: Sportfunk. 18.45: Fantasien auf der Wurlitzer Orgel (Aufn.).

19.00: Hamburg: Glück ab. Lieder u. Märsche der Flieger. 19.45: Gespräche aus unserer Zeit. 20.00: Kernspruch; Wetter u. Kurznachrichten. 20.10: Trompeten schmettern — Geigen klingen! Ein fröhl. Tanzabend. 22.00: Wetter, Nachr., Sport. Anschl.: Deutschlandecho. 22.30: Eine kl. Nachtmusik. 22.45: Seewetterbericht. 23.00: Zigeunermusik aus Budapest. 24.00: Wir bitten zum Tanz!